

Einzelpreis 60 Mark.

In Pola ohne Aufstellung wöchentlich 250 Mk. und monatlich 1000 Mk., mit Aufstellung in Paris wöchentlich 300 Mk. u. monatlich 1200 Mk. durch die Post bezogen monatlich in Polen 1200 Mk. Ausland 2400 Mk. — Anzeigenpreise Die Tagesblätter: Hauptzeile 60 Mark. Nebenzeile 30 Mark. Die 4-spaltige Hauptzeile: 500 Mk., die 4-spaltige Nebenzeile: 300 Mk., die 2-spaltige Hauptzeile: 400 Mk., die 2-spaltige Nebenzeile: 200 Mk. für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen. — Sonstige werden nur nach vorheriger Vereinbarung gedruckt. Unverlangt eingehende Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Redakteur

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 162

Donnerstag, den 13. Juli 1922

5 Jahrgang.

## Der Schlüssel zum europäischen Labyrinth.

Jedem, der ein Blick auf die europäische Politik wirft, muß es ohne weiteres klar sein, daß der Schlüssel zum europäischen Labyrinth einzig und allein Frankreich liegt. Der verwickelte Knäuel der europäischen Lage könnte entwirrt, das unheilvolle Rätsel, das Deutschland besonders gegenwärtig nach der Ernennung Rathenows darstellt, könnte gelöst werden, wenn Frankreich sich zu einer militärischen und politischen Politik gegenüber dem schmerzlichenden Deutschland entschließen würde.

Polen hat seine Politik auf die Freundschaft Frankreichs eingestellt. Als neu geschaffener Staat bedurfte es nach Beendigung des Weltkrieges der besonderen Protektion einer überlegenen europäischen Macht, wie Frankreich. Gerade aber wegen dieser engen Verbindung hat Polen Anlaß, mit der größten Aufmerksamkeit auf die französische Politik zu achten, und es sollte auch mit Kritik von der polnischen Presse und Öffentlichkeit weniger als bisher Frankreich gegenüber gestarrt werden.

Nach gewissen Anzeichen, so schreibt das „Post-Trib.“, scheint es so, als ob in Frankreich immerialisierende Bestrebungen einen bedeutenden Einfluß auf die Führung seiner europäischen Politik hätten. Der französische Militarismus scheint sich angestrengt zu bemühen, auf der Grundlage des französischen Sieges eine kontinentale Vorherrschaft Frankreichs anzuknüpfen. Es liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit, daß sich die Bestrebungen des größten europäischen Militärs, Lloyd Georges, bewahrheiten und eine neue Ära europäischer Kriege vergleichbar der napoleonischen Zeit uns bevorstehen.

Ganz falsch wäre es, das Gerannahmen eines großen Krieges für unabänderlich zu halten. Eine wirkliche Notwendigkeit dazu besteht nicht. In einem großen Teil der europäischen Staaten besteht nicht die geringste Kriegslust. Auch ein großer Teil des deutschen Volkes, nämlich alle Anhänger des Zentrums, der demokratischen und der linken sozialistischen Parteien sind durchaus friedliebend. Wenn trotzdem in den rechtsstehenden Gruppen mehr und mehr ein Rachedurst und eine kriegerische Stimmung Platz greift, so ist hieran lediglich die bisherige Politik Frankreichs schuld. In Polen sollte man nicht blindlings die französische Politik unterstützen, sondern vielmehr von dem Freundschaftsrecht der Kritik mehr als bisher Gebrauch machen.

Seit Abschluß des Friedens von Versailles ist allerdings die Vernunft bei weiteren Kreisen des französischen Volkes mehr und mehr durchgedrungen. Im radikalen wird eine Versöhnung mit Deutschland von dem bekannten Schriftsteller Paul Rebouq gefordert, dessen Roman „Der einzige Weg“ den Standpunkt der Versöhnungspolitik mit der größten Schärfe vertritt. Es sei ferner erinnert an die Stellungnahme Gustav Hervés, Marc Sanguier, der für sein deutschfreundliches Auftreten in einer Versammlung von Journalisten mit Schlägen bedacht wurde, an die Rede des Senators de Monzie gegen die Sanktionspolitik, nicht zu vergessen Caillaux. Ferner treten jetzt für Deutschland die Linksradi-kalen und Kommunisten ein. Trotz all dieser Anzeichen aber einer wachsenden Selbstbestimmung ist doch die Macht des ungezügelteren Chauvinismus noch ungebrochen. Kein deutsches Handelschiff kann einen französischen Hafen anlaufen, kein deutsches Kaufmann wird die Einreise in Frankreich gestattet, auch deutsche Konsulate sind noch nicht aufgelassen. Polens erklärt die deutsche Handelsflotte für einen überflüssigen Luxus. Besonders anstößig aber und unvernünftig ist das Auftreten und die Wirksamkeit der hohen Militärs. Allen voran geht der Kriegsminister Bessière, der in seiner kriegerischen Begeisterung Gespenster sieht. Um eine Verlängerung der Dienstzeit auf zwei Jahre zu befürworten, phantasiert er von geheimen Abmachungen der deutschen Regierung und führt als Beweis für ihre bösen Absichten an, daß die deutsche Polizei mit Flugzeugen bewaffnet sei und sogar Schützengruppeneinheiten habe. Seine wahren Pläne verrät er, wenn er gleich darauf davon spricht, wie man den etwaigen Einmarsch französischer Truppen nach Deutschland ermöglichen könne.

Einen Einblick in die gefährlichen Pläne der kriegslustigen französischen Politik hatte man bei dem kürzlich vor dem Volksgericht in München verhandelten Hochverratsprozeß gegen den bayerischen Freiherrn von Leoprechting.

Sehr erfreulich ist es, daß das Münchener Schwurgericht die Anträge des Verteidigers und des Staatsanwaltes auf Abschluß der Öffentlichkeit abweist. Auf diese Weise wurde endlich einmal wieder der Welt ein Einblick in das lichterleuchtete Getriebe der Geheimdiplomatie, welche ja trotz der Wilsonschen Versprechungen noch immer in Lächerlicher Blüte steht, vergönnt. Wie verfehlt es ist, auf eine Spaltung Deutschlands zu

rechnen, zeigt das Urteil des bayerischen Volksgerichtes gegen den Freiherrn von Leoprechting, das auf lebenslängliches Zuchthaus und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannte. Man kann auf die Wirkung dieses Urteils in Frankreich gespannt sein. Jedenfalls ist seit langer Zeit kein Fall bekannt geworden, in dem ein ausländischer Diplomat in derartiger Weise auf die Festsetzung des Landes, in dem er benachteiligt war, hingearbeitet hat. Ohne Zweifel handelt es sich um einen glatten Völkerverrat. Bei dem kürzlich in Moskau verhandelten Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre zeigte sich, daß auch in Rußland nach der Revolution von November 1917 das Bestreben der französischen Diplomaten auf eine Festsetzung und politische, militärische und wirtschaftliche Schwächung Rußlands gerichtet war. Auf dem Gebiet der Spionage und der geheimen Propaganda steht jedenfalls Frankreich unüber-troffen da. Es scheint sich in Deutschland kräftig gerade auch monarchistisch gerichteter Elemente zu bedienen.

Dasselbe gilt von einem anderen Brandherd Europas, von Irland. Dem Außenstehenden ist es ziemlich unverständlich, warum es bei diesen Kämpfen eigentlich geht. Doch auch hier liegt der Verdacht vor, daß es Leute gibt, welche in geheimen Eifer in diese blutende Wunde am Körper Großbritanniens stecken.

Schon oft genug ist die unvernünftige Härte Frankreichs gegenüber Deutschland angeklagt worden. Nicht nur von Deutschland wird gegen dies brutale Verfahren Protest erhoben, sondern auch in weiteren Kreisen Europas und der Welt verurteilt man die französische Politik. Auch in England urteilt man abfällig über die französischen Uebertreibungen. Asquith sagte in einer Rede,

daß die deutschen Verpflichtungen innerhalb vernünftiger Grenzen festgelegt werden müßten, daß sie innerhalb der Leistungsfähigkeit Deutschlands liegen, ohne Deutschland und mit ihm die Welt zu ruinieren. Der amerikanische Zeitungskönig Hearst, der soeben von einer Reise durch Europa heimgekehrt ist, sagt, der Plan der französischen Extremisten sei der, Mittel-europa industriell und finanziell in Ruine zu halten und in kleine machtlose Staatenfragmente zu zerlegen. Dies sei aber der Weg zu neuen Kriegen. Die siegreichen Nationen, vor allem Frankreich, sollten nach Frieden trachten, um ihren Besitzstand zu erhalten. Der beste Schutz Frankreichs gegen Deutschland sei eine Politik, die die Bitterkeit be-seitigt und Mitteleuropa geeicht, sich in freundschaftlichem Einverständnis mit Frankreich zu entwickeln. Niemals wieder werde Frankreich in einem Kriege Italien, Rußland, England und Amerika an seiner Seite kämpfen sehen. Die Gefühle der Amerikaner gegen Frankreich hätten sich geändert, und Frankreich werde von vielen Seiten in Amerika jetzt als eine ebenso große Bedrohung des Weltfriedens betrachtet, wie früher Deutschland. Ein ganzes Buch dieses Inhalts schrieb bekanntlich der führende italienische Ministerpräsident Francesco Sitt unter dem Titel: „Das fried-liche Europa.“

Mögen diese Äußerungen unparteiischer und sachverständiger Männer Frankreich zur Warnung dienen und in Polen die Kritik an der Politik des Bundesgenossen mäßigen. Der italienische Revolutionär Mazzini hat für die Gegenwart gesprochen, wenn er sagte, der Tag nach dem Siege sei gefährlicher als der Tag vor dem Kampf.

## Der Staatschef zum Beschluß des Hauptausschusses.

Warschau, 12. Juli. (A. W.) Marschall Trompowski erläutert im Belvedere dem Staatschef, wie der gestrige Beschluß des Hauptausschusses zu verstehen sei.

Der Marschall erklärte, daß dieser Beschluß die rechtliche Zuständigkeit des Staatschefs, die in der Entscheidung vom 18. dieses Monats festgelegt worden sei, nicht beschränke und daß der Staatschef vom Recht der Initiative Gebrauch machen könne.

Der Staatschef erklärte angeblich, daß er den gestrigen Antrag des Hauptausschusses als Vorschlag zur Aufnahme der Rolle eines Vermittlers zwischen der Rechten und Linken auffasse. Doch müsse er vorübergehend bemerken, daß seine Vermittlungsfunktion längere Zeit zur Abänderung der Krise in Anspruch nehmen werde.

In Anbetracht dieser Auffassung des Staatschefs über den gestrigen Beschluß, erklärte der Marschall, daß er den Wortlaut der Unterredung dem Hauptausschuß übermitteln und dem Staatschef auf seine Zweifel antworten werde.

Zum Schluß äußerte der Staatschef, daß er mit den Führern der Sejmfraktionen zu konferieren beabsichtige.

Warschau, 12. Juli. (A. W.) Heute um 3 Uhr nachmittags wurde Witos nach dem Belvedere berufen.

## Abwehr litauischer Banden-überfälle.

Warschau, 12. Juli (Pat.) Im Zusammenhang mit dem Überfall einer litauischen Bande in der Gemeinde Nowodworzki, Kreis Włocławek, haben die Sicherheitsbehörden energische Maßnahmen getroffen, um die Angreifer unerschütterlich zu machen bzw. über die Grenze der Republik zu verjagen. Nach den bedrohten Bezirken wurden Truppen und bewaffnete Polizei geschickt. Der Woiwode von Nowogród, Maczkowski, hat die von der Bande heimgesuchten Bezirke persönlich besucht und Verordnungen erlassen, um in Zukunft derartigen Überfällen vor-zubeugen.

## Herr Plucinski berichtigt.

Die „Gazeta Warszawska“ Nr. 185 vom 9. Juli bringt folgende Zuschrift Plucinskis zum Abdruck:

„In bezug auf das Interview mit Herrn Marynowski in der „Gazeta Warszawska“ Nr. 175 und Nr. 177 erkläre ich, daß Marynowski meine Äußerung im ganzen in Form und Inhalt

## Der Staatschef zum Beschluß des Hauptausschusses.

qui wiedergegeben hat, mit Ausnahme einiger Stellen, die nicht ganz meinen Gedanken entsprechen.

1. Der Satz: „Der Generalkommissar hat die Oberaufsicht über die Zollbehörden, Hafenpost und Eisenbahn“ muß dahin verstanden werden, daß der Generalkommissar gewisse begrenzte Kompetenzen gegenüber dem polnischen Zollinspektorat, der polnischen Hafenpost und der Direktion der Danziger polnischen Staatsbahnen besitzt.

2. Der Satz: „Die Streitigkeiten werden so lange dauern, solange eine Danziger Autonomie bestehen wird“ muß lauten: „Die Streitigkeiten werden schließlich dauernd sein, solange das Verhältnis Polens zu Danzig nicht endgültig, und zwar nicht nur grundsätzlich, sondern auch in der praktischen Ausführung, geregelt ist.“

3. In dem Absatz: „Der Drost des Senats könnte man finden, wenn der Senat sich nicht für arder ist, daß, wenn er die Kompetenz des Kommissars zu beschränken sucht, er sich nur selbst schadet, weil die Titulatur ausschließlich zur polnischen Regierung, die sie beliebig ändern kann, gehört“, hat die Redaktion meine Worte nicht richtig wiedergegeben. Ich wollte sagen, daß die Titulatur des Vertreters Polens in Danzig ausschließlich Sache der polnischen Regierung sei und daß der Gebrauch eines anderen Titels durch den Senat keine ernsthafte Begründung habe. Ich gab noch zu, daß sich auf dieser Grundlage eigenartige Situationen ergeben könnten, die aus der Nichtanerkennung von unrichtigen Titeln durch polnische und ausländische Behörden entstehen und die einen Schaden der Danziger Bürger zur Folge haben können.

4. Die Stelle: „Die Nichteingführung der polnischen Ein- und Ausfuhrverordnungen auf Grund der Konvention von Danzig rief mehrmals ein Ausfuhrverbot mancher Waren hervor, wobei ich die Beachtung der Danziger Erlaubnisse verbieten mußte“ muß so verstanden werden, daß auf meinen Antrag die kompetenten polnischen Behörden eine Verordnung herausgegeben haben, von der jetzt hier die Rede ist.

Plucinski.

## Der Todessturz der Mark und Frankreich.

London, 12. Juli. Der Pariser Korrespondent der „Times“ schreibt, nach wie ich eine so pessimistische Stimmung in den höchsten französischen Kreisen gefunden, wie jetzt, wo man den Vankrott Frankreichs erwartet und wo der katastrophale Sturz der Mark die Notwendigkeit nicht nur eines vollständigen Moratoriums für ewige Jahre, sondern auch von Maßnahmen zur Verhinderung eines völligen Zusammenbruchs Deutschlands beweist. Wenn auch die Finanzpolitik Deutschlands scharf kritisiert werde, so ist es doch bemerkenswert, daß

Ergebnis mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage: täglich früh, Schriftleitung und Geschäftsstelle, Petrilauer Straße 86, Tel. 6-86.

Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt Arbeitsniederlegung oder Ausperrung hat der Bezahler keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eigene Vertretungen in: Alexandrow, Bialystok, Chelm, Kallisch, Kolo, Konstantinow, Lwów, Lublin, Pabianice, Rypin, Siedlce, Tomaszów, Turek, Włocławek, Żyrardów, Żywiec, Zgierz u. m.

niemand nach Strafmaßnahmen suche. Nach finanzieller Ansicht ist alles, was geschehen könne, eine Erhöhung der Naturalieferungen. Später werde man vielleicht noch Zwangsmaßnahmen verlangen, aber im Augenblick ist angesichts dieser Krise die Stimmung Frankreichs so, daß man auf Ansprüche verzichtet und es für besser hält, nach Abhilfsmitteln zu suchen.

In einem Leitartikel schreibt „Times“: Die Ansicht sei die, daß der Sturz der Mark durch eine Gruppe deutscher Industrieller und Finanzleute (!) verursacht worden ist, die daraus Profit haben ziehen wollen, die aber jetzt selbst die Kontrolle über die Entwicklung der Krise verloren hätten.

## Die amerikanischen Finanzkreise und die Markkatastrophe.

London, 12. Juli. Der „Daily Telegraph“ will aus New-York erfahren haben, daß in amerikanischen Finanzkreisen die Hoffnung ausgedrückt werde, die Regierung möchte in der Angelegenheit nichts Offizielles unternehmen. Die amerikanischen Banken hoffen vor allem, daß die gegenwärtige Krise Frankreich zu der Überzeugung bringen würde, Deutschland müsse jetzt Konzessionen erhalten, die es ihm erwidern, eine internationale Anleihe aufzunehmen, an der dann das amerikanische Volk teilnehmen könnte. Die amerikanischen Finanzkreise betonen, daß, so lange eine freie Diskussion des ganzen Reparationsproblems Opposition entgegengebracht werde, ihre Hände gebunden sind.

„New York Herald“ erklärt, daß man in amerikanischen Finanzkreisen den ersten Schritt zur Lösung der Krise darin erblickt, ein für allemal Deutschlands Schuldensatz festzulegen, damit man auch mit einer Erfüllung rechnen könne.

## Die deutsche Kriegskostenrate vom 15. Juli wird bezahlt.

Berlin, 12. Juli. Das Moratoriumgesetz bezieht sich, wie verlautet, nicht auf die am 15. Juli bereits fällige neue 50-Millionen-Goldmarkrate, sondern erst auf die alsdann später fällig werdenden Raten. Die Rate zum 15. Juli ist bereitgestellt und wird pünktlich bezahlt werden.

## Die deutsche Zwangsanleihe.

Berlin, 12. Juli (Pat.) Der Steueraus-schuß des Reichstages hat heute in zweiter Lesung das Gesetz über die Zwangsanleihe angenommen. Die Höhe der Anleihe wurde auf 70 Milliarden Mark festgelegt. Gleichzeitig wurde ein Antrag angenommen, wonach die gesamte Anleihe zur Deckung der Naturalieferungen für die Entente verwendet werden soll.

## Die nächsten Arbeiten des Völkerbundes.

Besprechungen der Frage des Minderheitenschutzes in Polen.

Genf, 12. Juli. Die 19. Tagung des Völkerbundes, die auf Antrag Balfours speziell zur Beratung der Mandatsfragen einberufen wurde, wird nicht in Genf, sondern in London am 17. Juli beginnen. Sie wird außer den Mandatsfragen noch eine Reihe von andern Fragen behandeln, so die Angelegenheit des Schutzes der Minderheiten in Polen, Ungarn, Bulgarien und Oberschlesien, die Abfertigung der ungarischen Grenzen zwischen Österreich, Rumänien und Jugoslawien, sowie den Antrag der ungarischen Regierung betreffend die Bauvereinfälle in ungarisches Gebiet, ferner den norwegischen Antrag auf Entsendung einer Untersuchungskommission nach Rußland und eine Reihe von internen Fragen, die den internationalen Gerichtshof betreffen.

## Internationale Hungerhilfskonferenz für Rußland in Berlin.

Berlin, 12. Juli. Am 19. Juli wird im großen Berliner Rathaussaale eine internationale Konferenz der Hungerhilfsorganisationen für Rußland eröffnet. Vertreter sind die amerikanische Hilfsadministration, die Ransenhilfe des Amsterdamer Büro und andere. Aus Moskau sind zur Konferenz die Vertreter der sowjetischen Hungerhilfskommission Chaladow, Smidowitsch und Gubel eingeladen. Aus dem Haag wird auch Kresinski erwartet.



## Die Zustände in Polnisch-Oberschlesien.

In Nr. 154 der „Rattowitzer Zeitung“ vom 6. d. M. lesen wir folgenden Bericht: „Schon die letzten Tage brachten für die deutschen Zeitungen verschiedene Überraschungen. Es regnete Drohbriefe und Drohungen in den verschiedensten Formen. So wurde vorgestern bei uns und auch in den anderen Zeitungen eine Wiltentarte in Form eines Zettels mit einer Drohung, der mit einem Stein in die Druckeräume geworfen wurde, abgegeben. Heute nacht wurden auf die Druckereien des „Volkswillen“, der „Rattowitzer Zeitung“ und auf die Geschäftsstelle der „Dtsb. Morgenpost“ Handgranaten-attentate verübt. Gegen 2.30 Uhr morgens warfen die Attentäter eine Handgranate in einen Raum der „Rattowitzer Zeitung“. Die Handgranate explodierte im Raum und richtete keinen nennenswerten Schaden an. Eine zweite Handgranate verfehlte ihr Ziel und explodierte auf der Straße, wodurch die Fenster- und Schaufensterscheiben der benachbarten Häuser in Trümmer gingen. Der größte Teil der Fensterscheiben des Städtischen Lebensmittelamtes wurde gleichfalls zertrümmert, ebenso die Scheiben eines Ladeninhabers in unserem Hause. — Gegen 3.30 Uhr erfolgte das Attentat auf die Druckerei des „Volkswillen“. Die geworfenen Handgranaten richteten erhebliche Beschädigungen im Papierlager an. Der dritte Anschlag galt der Geschäftsstelle der „Dtsb. deutschen Morgenpost“. Durch die Explosion wurden in der Direktionsstraße eine ganze Reihe von Schaufensterscheiben, die einen recht geringen Wert darstellen, zertrümmert. So gingen die Schaufensterscheiben der Firmen Glöckmann, Christel und die der „Dtsb. deutschen Morgenpost“ in Trümmern; andere wurden mehr oder weniger beschädigt.“

Die Anschläge wurden anscheinend von den gleichen Personen ausgeführt. Zu den angegebenen Zeiten bemerkte man in den Straßen drei sich auffällig bewegende Gestalten. Da das Tumultgesetz noch in Kraft ist, wird die Stadt Rattowitz für den angerichteten Schaden aufkommen müssen. Es war höchst unglücklich von den Tätern, die jetzt polnische Stadt Rattowitz mit solchen unnötigen Ausgaben zu belasten.

Gestern abend in der achten Stunde begann ein Sturm auf die Zeitungsstände am Bahnhof. Die deutschen Zeitungen wurden zerrissen und auf die Straße geworfen.

Wir können uns nicht denken, daß den Polen der Ausbruch des systematischen Zeitungsterrors gerade in Polnisch-Oberschlesien, das sie sich als Kulturvorbild vorstellen, besonders angenehm ist.

Vor dem Bahnhofsgelände herrschte in den Vormittagsstunden ein großer Verkehr. Viele ankommende Personen, die mit den Bügen aus Richtung Pleß und Rybnik kamen, hielten sich vor den Bahnhofsanlagen auf und erzählten allerlei erschwindelte Schauernachrichten aus dem deutschgebliebenen Teil Oberschlesiens. Die Erzähler, alles unreise Burden, fanden in den angesammelten Menschenmengen gute Zuhörer. Deutsche Personen, die sich während der Fahrt deutsch unterhalten, werden von diesen Rumores belästigt und es wird ihnen verboten, deutsch zu sprechen. Zeitungsverkäufer und Aussträger deutscher Zeitungen dürfen sich nicht in der Nähe des Bahnhofes oder den nächstgelegenen Straßen aufhalten, denn sofort fallen Polnischsprachende über diese Leute her, zerreißen ihnen die Zeitungen und schließlich werden sie noch in schwerer Weise mißhandelt. Dies spielt sich sozusagen alles vor den Augen der Polizei ab, die unserer Ansicht nach zu schwach ist, um gegen diese Terrorakte einzuschreiten. Am letzten Markte zeigten sich verschiedene dunkle Elemente, die aber nichts unternehmen konnten, da die Händler sehr vorsichtig sind und die Polizei so ziemlich zur Stelle war. Das reisende Publikum, das auf dem Bahnhof Rattowitz ankam oder von

da aus wegfährt, ist diesen Gewalttätigkeiten, die sich nur aus arbeitslosen jungen Burschen aus der Umgebung zusammenfügen, vollständig preisgegeben. Die Eisenbahnstation, wie auch die Postbehörden mühten sich alles daran, daß diesem „Vagabundentum“ am Bahnhof recht bald ein Ende bereitet wird.

## Diebstahl politischer Dokumente in Paris.

Paris, 11. Juli. (Pat.) Aus der Wohnung Klerenski sowie aus den Räumen der ehemaligen russischen Botschaft in Paris sind Dokumente entwendet worden. Einige Personen wurden verhaftet. Das „Journal“ berichtet darüber: „Zwei Täter sind nach Berlin entkommen. Die Untersuchung hat ergeben, daß es bolschewistische Agenten gelungen ist, sich nach Frankreich einzuschmuggeln, um zwei Staatsmänner zu ermorden.“

## Schanzers Stellung erschüttert.

Rom, 12. Juli. (Pat.) Anlässlich des Misserfolgs Schanzers in London und Paris sowie anlässlich des Wiederaufkommens des Konflikts zwischen Faschisten und Kommunisten ist in der italienischen Presse eine wachsende Unzufriedenheit mit der Regierung zu bemerken. Bisher haben den Minister Schanze die gemäßigten Liberalen im „Giornale d'Italia“ und die Nationalisten in der „Idea Nazionale“ angegriffen. Burett treten die Linken gegen den Minister auf. Der Abgeordnete Treves weist in der neuen sozialistischen Zeitung „Justitia“ und im „Al Paese“ auf die Schwäche der Regierung hin und ruft zur Bildung einer mehr autoritären Regierung auf.

Rom, 12. Juli. (Pat.) Der Finanzminister hielt heute sein Exposé über die italienischen Finanzen. Das Defizit soll 7½ Milliarden Lire betragen.

## Griechenland rüstet zur Wiederaufnahme der Kriegsoperationen.

Beafid, 11. Juli. (Pat.) „Daily Mail“ berichtet aus Athen, daß im Königsschloß ein Kriegsrat unter Vorsitz des Königs und mit Beteiligung des obersten Befehlshabers der Truppen in Kleinasien, stattgefunden hat. Grundsatzentscheidungen wurden beschlossen, den Kriegszustand im Lande zu erklären und die jüngeren Jahrgänge einzuberufen, um neue Operationen gegen die Türkei aufnehmen zu können.

## Große Explosionskatastrophe in Gröden.

Hamburg, 12. Juli. (Pat.) Infolge der gestrigen Explosion in Gröden bei Cuxhaven ist die telegraphische und telefonische Verbindung unterbrochen, so daß Einzelheiten der Katastrophe nicht zu erlangen sind. Aus der Ferne konnte ein riesiger Feuerchein beobachtet werden.

Cuxhaven, 12. Juli. (Pat.) Nach der ersten Explosion in Gröden erfolgte eine Reihe weiterer Detonationen. Bisher wurden 30 Opfer der Explosion festgestellt. Während des Ausbruchs befanden sich 200 Personen in den Magazinen. In Cuxhaven trugen viele Personen Verletzungen davon.

## Vagabundentum!

„Was hat doch dieses Wort für böse Bedeutung bei den spiessigen Stubenhockern! Vagabund! Herumirreher! Als ob gleich ein jeder frischer Vagabund ein Strolch und Fuchelbruder wäre? Seit jeder hat es immer solche gegeben, die es mit unüberwindlicher Gewalt in die Ferne trieb. Und jedes Volk hatte ein anderes heiliges Ziel. Wir Deutschen den sonnigen Süden — Italien! Blickt euch in der Geschichte des Mittelalters um! Da war vom Kaiser bis zum letzten Landsknecht alles von dem Wandertrieb besessen. Bald ging es nach Konstantinopel, bald nach dem Heiligen Land, dann immer wieder an die Küste der blauen Mörte.“

Aber wohlgeachtet den Unterschied. Man reiste nicht mit Kalesche, Sänfte oder Postkutsche, oder wie heutzutage per Auto oder Eisenbahn! Der wahre Vagabund reitet auf Schufern Rappen und sieht schon gemächlich die Welt mit seinen Augen an. Nicht mit dem Beise oder einem anderen warm empfohlenen Reiseführer. Er wandert sich selbst zur Lust und Freude. Und setzt sich in irgend ein Dorf, wenn es ihm lustig paßt, wenn die Berge und Wälder ringsherum ihm gefallen und die Mädchen, bleibt Tage und Wochen, um plötzlich sein Ranzel aufzupacken, und heidi, weiter in die schöne Welt hinaus! Vor unter den Deutschen hat es da merkwürdige Patrioten gegeben, die doch dabei nicht die schlechtesten waren.

So ein vom Drange besessener Weltbummler war Karl Horn, der später als Schriftsteller und Politiker großen Ansehen genoss. Was Chartum ist er zu Fuß genant. Und wer kennt nicht Adolf Bastian, den Masslosen? Im Alter von 70 Jahren mußte er noch nach Batavia gehen

„Um sich wieder etwas zu erwärmen“, wie er sagte, zugleich aber auch, um den Halbjungen beim Geburtsstagsfest zu eigen. Die Kilometerzahl, die einst von Batavia zurückgelegt, hat er um ein Bedeutendes übertroffen. Nicht vergessen seien jene Fernbrüder, die alljährlich seit einem halben Säkulum alle Länder von Gibraltar bis Konstantinopel und Kairo umherziehen. Es heißt, sie stammen von jenen abenteuerlustigen Bayern ab, die seinerzeit mit König Otto nach Griechenland gezogen waren.

Aber nicht nur die Deutschen, auch die Russen haben eine Leidenschaft in die Ferne. Tausend Bericht sind für sie ein Spaziergang. Trotzdem in Kriegenzeiten die Eisenbahnen verhältnismäßig billige Preise verlangten, war das Wandern noch immer stark im Schwange. Doch am ausgedehntesten, am populärsten ist noch heute das Vagabundentum in den Vereinigten Staaten. So ein glücklicher Vagabund war der Dichter der „Grasrhime“, der Amerikaner Walt Whitman. „Ich singe das Leben!“, jauchzte er auf. Und dieser lebensbejahende Jubelruf mag ihm wohl aus tieferem, freierem Herzen gekommen sein als so manchem unserer bürgerlich-reisenden „Reiseführer“, die auf ihrem Schreibstisch Weltfahrten unternehmen.

Triamps werden die Vagabunden in Amerika genannt. Viele sind es aus Not. In schlechten Zeiten irren sie zu Hunderttausenden von Meer zu Meer. Während aber die Besser ber alten Welt durchweg zu Fuß, die von Brasilien und Australien hoch zu Pferde ihr manchmal weniger, manchmal mehr einträgliches Handwerk ausüben, benutzen die Dramas entsprechend der „unparallelierten Zivilisation“ von Amerika mit besonderer Vorliebe die Eisenbahn. Aber immer als

DRUKARNIA LUDOWA w ŁODZI,  
Przejazd 19. Telefon 14-64.

## Geburtenrückgang in Frankreich.

Paris, 11. Juli. Die Statistik der Bevölkerungsfragen, die das Arbeitsministerium für das Jahr 1921 veröffentlicht, ist weniger günstig. Während 1920 die Zahl der Geburten die Zahl der Todesfälle um 159.790 überstieg, ging der Unterschied im Jahre 1921 auf 117.628 zurück. Im Jahre 1921 betragen die Geburten 818.396, die Todesfälle 696.378. Die Gesamtbevölkerungsziffer Frankreichs betrug 39.209.766.

## Beschärfung im amerikanischen Eisenbahnerstreik.

Paris, 11. Juli. (Telusion) Der amerikanische Eisenbahnerstreik hat in den letzten Tagen erste Formen angenommen. Die Regierung hat die Einwilligung dazu erteilt, daß die Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingesetzt wurden. Besonders in Chicago sind energische Maßnahmen getroffen worden. Im Staate Missouri und in anderen Staaten ist die Nationalgarde in aller Eile mobilisiert worden. Es scheint, daß sich die Aussichten auf eine Regelung des Konflikts verschlagen.

## Der Verfall Rußlands.

Nach jähriger Unterbrechung wurde wieder eine amtliche Landkarte Rußlands herausgegeben. Sie ist in den Buchhandlungen erhältlich. Das ehemalige Grenzgebiet heißt jetzt: „Russische Sozialistische Föderative Sowjet-Republik“, geführt R. S. F. S. R. In dieser Föderativen sozialistischen Republik gehören 27 autonome Länder mit folgenden amtlichen Namen: 1. „Russische Sozialistische Sowjetische Republik“ (Großrußland mit der Hauptstadt Moskau); 2. Kasachische Arbeiterkommune, Hauptstadt Petrowgrad; 3. Syrische Republik, Hauptstadt Ustjussol; 4. Woljaken-Republik, Hauptstadt Tscheljabinsk; 5. Nordostische Republik, Hauptstadt Krasnojarsk; 6. Tschuwaschische Republik, Hauptstadt Schemschark; 7. Datschische Republik, Hauptstadt Kajan; 8. Kaschiren-Republik, Hauptstadt Sierikotomak; 9. Russische Republik (Georgien), Hauptstadt Tiflis; 10. Kalmücken Republik, Hauptstadt Urd; 11. Deutsches Wolgagebiet, Hauptstadt Marijstadt an der Wolga; 12. Ukrainische Sozialistische Republik, Hauptstadt Charkow; 13. Weißrussische Sozialistische Sowjet-Republik, Hauptstadt Minsk; 14. Autonome Krim-Republik, Hauptstadt Symferopol; 15. Kirgisische Republik, Hauptstadt Ural; 16. Abchasische Sozialistische Republik, Hauptstadt Suchum-Kale; 17. Autonomes Tschetken-Gebiet, Hauptstadt Patschinsk; 18. Autonomes Kabardinisches Gebiet, Hauptstadt Nalchik; 19. Autonome Ossetische Republik, Hauptstadt Wladikawkas; 20. Autonome Republik Dagestan, Hauptstadt Dschemal-Schura; 21. Sowjetische Republik Aserbeidschan, Hauptstadt Baku; 22. Armenische Republik, Hauptstadt Eriwan; 23. Sozialistische Republik der Tataren; 24. Nordwestische Kommune, Hauptstadt Petrowgrad; 25. Mongolen-Republik, Hauptstadt Urga; 26. Republik China, Hauptstadt Peking; 27. Volksrepublik Buchar, Hauptstadt Buchar.

Fürwahr, ein bunter Gartenfest!

## Lokales.

Lodz, den 13. Juli 1922.

Die Frage der Geldausfuhr aus Polen ohne weitere Genehmigung ist nunmehr vom Finanzministerium in dem Sinne geregelt worden, daß fortan wieder 150 Schweizerfranken oder deren Wert in einer anderen Valuta aus Polen über die Grenze nach Deutschland genommen werden dürfen. Außerdem ist die gleichzeitige Mitnahme von 20.000 Mark polnisch für jede Person gestattet.

Einmalige Feuerungszulage für Lehrer. Der Magistrat beschloß, den Lehrern für Handarbeiten sowie den Stellvertretern der Volksschullehrer eine einmalige Feuerungszulage auszusprechen.

Oberschlesienfeier in Lodz. Im Offizierskasino fand anlässlich des Anschlusses eines Teils Oberschlesiens an Polen eine Sitzung des Festkomitees statt, das am Sonnabend und Sonntag eine Oberschlesienfeier veranstalten wird. Anwesend waren: der Wojewodenstellvertreter Lyszkowski, General Majewski, Vizepräsident Dr. Stupnicki, Regierungskommissarstellvertreter Sankowski, Polizeikommandant Roszkowski sowie die Vertreter der Gesellschaft und anderer Organisationen. Als Berammlungsleiter wurde Dr. Alfred Grohmann berufen. Das Programm der Feierlichkeiten wurde wie folgt festgelegt: Am Sonnabend, um 7 Uhr abends, allgemeine Berammlung in der St. Stanislaus-Kirche, wo ein Dankgottesdienst abgehalten wird. Nach dem Gottesdienst geht es unter Musikanten im Zuge nach dem Plac Wolnosci, wo Vertreter der Wojewodschaft und des Magistrats Ansprachen halten werden. Am Sonntag, um 8 Uhr morgens, findet auf dem Hallerschen Platz eine feierliche Feldmesse statt, an der sich ein Vorbeimarsch der Truppen anschließen wird.

Das gestrige Gewitter, das in der Stadt selbst weniger spürbar war, hat in der Umgegend größeren Schaden angerichtet. In den umliegenden Dörfern wurden viele Bäume mit den Wurzeln herausgerissen. In Rakuszki sind einige Hühner eingestürzt.

Die 3. Musikalische Besper. Als am vergangenen Freitag die zweite Besper in der St. Johannis-Kirche abgehalten wurde, merkte man es schon deutlich, daß das Interesse für diese Art der Kirchenandacht im letzten Wachsen begriffen ist. An einem Wochentage fast die ganze große St. Johannis-Kirche besetzt! Hoffentlich wird jene Besper zum Segen vielen geworden sein. Ich möchte hier dem geehrten Kirchengesangsverein „Kantate“ und seinem gebietenden Dirigenten Herrn Kapellmeister Sunial, wie auch allen anderen Mitwirkenden den innigsten Dank für ihre Mithewaltung aussprechen. Die dritte Besper am 14. Juli wird nunmehr vom Kirchengesangsverein „Aeol“, der ja auch in den weitesten Kreisen unserer Gesellschaft bekannt ist und unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Böhl steht, veranstaltet. 2 Motetten bietet der Kirchengesangsverein selbst. Vorgetragen wird auch ein Doppelquartett, ein Duett und ein Violinsolo. Herr B. Brückert bietet uns dies als „Nachschußes Bräutium (G-dur) Fr. Vogt „Andante religioso“ und Mendelssohns „Adagio aus der 1. Orgelsonate“. Ich gedenke über das Thema „Gibtes es ein Leben nach dem Tode?“ zu sprechen. — Möchten recht viel am Freitag in der Kirche erscheinen. Auch diesmal ist jeder herzlich willkommen. Eine Spende für die St. Matthäuskirche ist erbeten.

Pastor J. Dietrich

Zum großen St. Matthäusgartenfest im Helsenhofe. Eine wichtige Sitzung in Angelegenheit des Gartenfestes im Helsenhofe zugunsten der St. Matthäuskirche findet am Sonnabend, den 15. Juli, um 8 Uhr abends, in meiner Privatwohnung statt. Sämtliche Vertreter der Gemarkung wie auch alle Sammler und Sammlerinnen, die Viten erhalten haben, werden gebeten, vollständig zu erscheinen. Das Fest findet am 6. August statt und ist noch sehr viel Organisationsarbeit zu leisten. Daher ersuche ich auch den Festanschluß dringend, vollständig erscheinen zu wollen.

Pastor J. Dietrich

Gartenfest. Der Verein der polnischen Kleinrenten und Industriellen in Lodz veranstaltet am Sonntag, den 16. Juli im Helsenhofen Garten in Madogosze für die Mitglieder und Gönner ein großes Gartenfest. Beginn um 8 Uhr nachmittags. Der Garten ist von 10 Uhr morgens geöffnet.

Reiseregeln. Zur Vermeidung von Störungen während des verstärkten Reiseverkehrs wird empfohlen, bereits am Tage vor der Abreise die Fahrkarten zu lösen und die Gepäckstücke aufzugeben. Jedes Gepäckstück muß fest verpackt sein und die genaue, dauerhaft beschriftete Adresse des Reisenden (Name, Wohnort, Wohnung), sowie den Namen der Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen. Sehr zu empfehlen ist, dem Gepäckstück einen Zettel mit gleicher Aufschrift beizulegen, damit bei Abhandenkommen der äußeren Verpackung bei amtlicher Öffnung des Koffers der Eigentümer sofort ermittelt werden kann. Alle Bezeichnungen müssen sorgfältig entfernt werden, um zu verhindern, daß das Gepäck verschleppt wird. Zu empfehlen ist ferner die Versicherung des Gepäcks. Die Versicherung bietet besondere Vorteile dadurch, daß bei Verlust, Minderung und Beschädigung der vollen entstandenen Schaden ersetzt wird, während die Vagu nur in beschränktem Umfang haftet.

Neue polnische Briefmarken für Oberschlesien. Die neuen Briefmarken in Polnisch-



## Eine typische Gemeinheit.

Unter Hinweis auf den Artikel „Wo steht der Regisseur?“ in Nr. 159 dieses Blattes, sehen wir uns heute genötigt, nachstehende Zuschrift an den „Kurjer Warszawski“ vom 7. Juli unserm Leserkreis und insbesondere den Synodalen zur Kenntnis zu bringen:

„Da man oft zum Lesen eines längeren Artikels der Tagespresse keine Zeit hat und ihn überfliehet, ohne auf seinen Inhalt näher einzugehen, mache ich als Evangelist nicht nur alle Evangelischen Polen, sondern als Pole auch alle Polen darauf aufmerksam, was in der Abendausgabe des „Kurjer Warszawski“ vom 4. d. Mts. unter dem Decknamen „Evangelist“ in dem ausgezeichneten Aufsatz: „Nach der evangelischen Synode“ geschrieben steht. Die dort vorgeschlagene Trennung der Evangelischen Kirche in eine polnische und eine Deutsche hat mich außerordentlich erfreut. Man kann doch nicht die Deutschen, die Feinde Polens, mit dessen guten Bürgern, den Polen, zusammenwerfen, wobei jene diesen nur den Ruf des echten Polentums verberben. Je eher man diese feindlichen Schädlinge, wie Verbammte und Ausfällige ausschleiden und absondern wird, desto besser wird es für unsern Staat und natürlich auch für die polnisch-evangelische Kirche sein. Mögen dann in der Absonderung die Deutschen unter sich Propaganda für Deutschland zu machen versuchen, sie werden wenigstens nicht die evangelischen Polen verführen, die noch ein schwaches Volksbewusstsein haben; das polnische Volk und seine Regierung wird dann die Hege eher entdecken und sie entsprechend behandeln. Es wird auch gut sein durch die Trennung zu erfahren, wer ein Pole und wer ein Deutscher ist.“

Es ist ganz natürlich, ja notwendig, daß die Metropolitenkirche (evangelische Kirche) in Warschau, in deren Mauern die wunderlichsten polnischen Predigten des seltsamen Schleiers, des Pafloz Otto, besonders seine patriotischen Reden während des Aufstandes von 63, erklangen, von den Verfolgern des Polentums, den Deutschen, frei werde.

Bei dieser Gelegenheit spende ich 50.000 M. zum Besten der gemeinsamen schlesischen Aufständischen und derjenigen Polen, die zur Schande Europas, weil es dieses gescheitert, durch die deutschen Mörder aus dem polnisch-schlesischen Lande ihrer Stammväter vertrieben worden sind.

Semeryn Jung.

Sowohl der Brief. Ein bereites Denmal dafür, wohin sich menschlicher blinder Haß verfehlen kann. Wir glauben, daß ein Pole auf „—!“ oder „—w!“ dergleichen nie hätte schreiben können. Das bringen nur solche „Gente“ Polen fertig, wie es Herr Jung ist, dessen Aatet noch fast kein polnisches Wort über die Lippen bringen konnte. Wir würden ihn bitten, sich des Epigrammes von 1897 zu erinnern. Vielleicht glätten sich dann die Wogen seines hochgehenden „echten Polentums.“ Wenn

aber Herr Jung die höchsten Tugenden seiner Vorfahren, n. zw. die, getreu und wahr zu sein, auch schon von sich geworfen hat — eine hat er noch, das ist der Mut, seine Zuschrift mit seinem Namen zu versehen, was von den Federhelden aus dem bischöflichen Lager bisher keiner getan hat. Das rechnen wir ihm zu gut an. Für eine Trennung sind auch wir, aber nicht — trotz Jung'scher Behauptungen — am Deutschlands oder Polens, sondern um des Wohlens unsrer Kirche und des Reiches Gottes will.

S. Will.

## Legalisierung der Bigamie?

Unlängst wurde mir folgendes in polnischer Sprache verfaßtes Dokument überreicht:

Im Namen des Herrn. Amen.

Das Lodzer bischöfliche Gericht, bestehend aus folgenden Personen: Geistl. Dr. Jan Wojcik, Vorsitzender und Prosyndalrichter: Jan Krajewski und Geistl. Maciej Wyrzykowski, bei Beteiligung des Notars Geistl. Jozef Dabio hat auf Veranlassung des P. J. Jera wohnhaft in Lodz auf der Siemienowicz 71, welcher selbständig vorgeht, den Antrag auf Ungültigkeitserklärung seiner Ehe mit A. g. J. Jera auf Grund von Formmangel (defectus formae) geprüft. Der Stand der Sache: Am 4. Oktober 1921 reichte P. J. J. an das hiesige Gericht die Forderung der Ungültigkeitserklärung seiner Ehe mit A. g. J. J. ein. Die Verklagte. Aufenthaltsort unbekannt, eingeladen durch Aufruf, ist nicht erschienen. Die in Abwesenheit der A. g. J. eingeleitete Untersuchung hat ergeben: 1. der Kläger ist katholisch getauft und ist bisher katholisch konfessionell, 2. im Jahre 1911 schloß er in Lodz eine Ehe mit Aurelia Bielewicz, evangelischer Konfession vor dem protestantischen Geistlichen vörlisch; (wobec ministra protestanckiego!) 3. Die Ehe ist nicht legalisiert worden wie dies das kanonische Recht vorschreibt.

Auf Grund dieser Tatsachen und indem festgestellt wird, daß der Kläger bei seiner Eheschließung nicht die durch das Dekret „Ne temere“ vorgeschriebene, die Ungültigkeit der Ehe androhende Form erfüllt hat und in Anwendung des Kan. 1920 C. 3. C. mit der Novelle vom 16. Oktober 1919 erklärt das bischöfliche Gericht die in der Evangelischen Augsburgischen St. Trinitätskirche zu Lodz am 22. November 1911 geschlossene Ehe des P. J. J. mit A. g. J. als ungültig und nicht existierend (nie ważny i nieistniejący) ... Unterzeichnet.

Der betreffende J. ist, wie ich erfahre, bereits wieder mit einer anderen Frau verheiratet. Diesmal ist er aber „richtig“ verheiratet, denn er ist in der katholischen Kirche getraut. Vorher war er, wie das bischöfliche „Gericht“ festgestellt, „nie-ważny“ verheiratet, ja mehr noch, er war überhaupt nicht verheiratet!!! Kampt sich da nicht jedem ehrlich Denkenden das

Herz im tiefen Schmerz zusammen? Das mag man uns zu bieten im 20. Jahrhundert? Und das bietet man uns und tut uns Protestanten diese Schmach an ungefragt unter stillschweigender Billigung unseres Staates? Bisher sind doch die lutherischen Geistlichen Standesbeamte wie auch die katholischen Geistlichen. Die in der luth. Kirche geschlossenen Ehen haben doch dieselbe staatliche Geltung wie jede in einer anderen Kirche geschlossene Ehe. Und da kommt ein geistliches Gericht und erklärt kurzer Hand all die uns zukommenden Staatsgesetze für aufgehoben. Unsere Regierung aber schweigt dazu, erkennt mithin einen Staat im Staat an und läßt das uns schädigende Staatsgesetz aufheben und außer Geltung setzen? Wo ist denn nun die Gleichberechtigung? Wo? ... Echte, in unserer Kirche getraute, Leute werden als nicht verheiratet erklärt weil der katholische Teil in der lutherischen Kirche sich hat trauen lassen! Und die Behörde läßt weiter das bischöfliche Gericht arbeiten und dann noch, o welche Ironie, „Im Namen des Herrn. Amen!“ O, du armer „Name des Herrn“ wie bist du doch schon mißbraucht worden! Aber irret euch nicht! Gott ist Richter!

Nun noch eine Bitte, und zwar an die Sejmabgeordneten: Bringt doch die Sache vor den Sejm. Können denn Bigamien in Polen toleriert werden? Es sind schon so viel Dringlichkeitsanträge gestellt worden. Tut es doch in dieser Sache auch. Ich bin überzeugt, der Sejm wird ein gerechtes Urteil fällen. Unser Konfessionsrat aber dürfte auch nicht schweigen. Wohl hat es schon Schritte unternommen, aber bisher ohne Resultat. Es müßte aber wiederum protestieren und sich an die polnische Allgemeinheit wenden, auch an die höchste Instanz, den Sejm, herantreten. Wir haben doch im Konfessionsrat ausgezeichnete Rechtkenner. Die gesetzlichen Wege sind ihnen doch bekannt. Es müßte reflexlos alles getan werden, um von uns Protestanten die uns von Rom angelegene Schmach abzuwenden, mindestens aber Klarheit zu schaffen, ob wir wirklich rechtlos sind.

P. J. D. (Friedensbote).

## Der Typhuserreger entdeckt.

Nach einem Bericht des Mitgliedes des amerikanischen Hilfswerkes in Rußland hat die Chefärztin N. Krizsch des Moskauer Sokolniki-Hospitals den Erreger des Typhus in dem Hirn und dem Spurrum festgestellt können. Dr. Krizsch arbeitet seit sechs Jahren zusammen mit dem Leiter des Moskauer bakteriologischen Institutes Doktor V. Barikan an Untersuchungen der Ätiologie des Typhus, der bekanntlich jetzt von der in Genä als Organ des Völkerbundes anerkannten Roten Kreuz-Mission energisch bekämpft werden soll, auf besonderen Wunsch Polens und der nördlichen Randstaaten.

Frau Dr. Krizsch ist es in den letzten Monaten gelungen, einen Kokkus von Scheiben- oder Biskuitform zu isolieren, der große Ähnlichkeit mit dem bereits bekannten Pneumococcus besitzt. Der Kokkus entwickelte sich auf einem Nährboden einer sterilisierten Emulsion von mit dem Sekret der Bauchspeicheldrüse behandelten Sputum. Mit dem Kokkus geimpfte Meerschweinchen zeigten ausnahmslos Typhusercheinungen. Bis jetzt war man der Meinung, in der Rickettsia prowazekii den Erreger zu kennen und noch die letzten Berichte der Roten Kreuzmission aus Polen haben dies angenommen. Man ist jedoch von ärztlicher

Seite der Meinung, daß beide Erreger zusammenwirken können.

Die Nachricht ist, falls sie durch andere Untersuchungen bestätigt werden sollte, für ganz Europa besonders im Augenblick der Wiederaufnahme des russischen Verkehrs und der Öffnung der Grenzen umso wichtiger, als Typhusepidemien bisher im Osten niemals aufgehört haben und mit den bisherigen Mitteln nicht ausreichend bekämpft werden konnten.

Bewährt hat sich einigermaßen bei den westlichen Truppen die prophylaktische Impfung, die jedoch auch ihre unerwünschten Nebenfolgen hatte. Die schrecklichste Epidemie der neuesten Zeit war die in Serbien und Rumänien im Jahre 1918 aufgetretene. Die damals dort weilenden amerikanischen Ärzte Wells und Perkins berichteten von ungefähr einer Million Typhusfällen in einer Gesamtbevölkerung einschließlich der Mobilisierten von fünf Millionen. Der Bericht enthielt schaurige Details besonders über die vollbepackten sogenannten Sanitätszüge und den Zustand in Jassy. Nach dem amtlichen Bericht der russischen Seuchenkommission des vom Völkerbund eingesetzten Gesundheitsausschusses sind in Rußland in den beiden Jahren 1919 und 1920 zusammen etwa 20 Millionen Typhusfälle zu verzeichnen gewesen. Dabei nahm die Kommission ein Vielfaches der von der Sowjetregierung angenommenen Fälle an. Der internationale Bericht schloß noch kürzlich mit den Worten: „Dabei würden die Ergebnisse der russischen wissenschaftlichen Untersuchungen des Typhus jedem westeuropäischen Lande zur Ehre gereichen. Sie haben freilich bis jetzt noch nicht den Erreger entdeckt; aber wir könnten sich dieser Entdeckung rühmen.“

„Times“ begrüßen die vermutliche Entdeckung mit einem Hinweis auf die neuerdings erwiesene volle Gleichwertigkeit der wissenschaftlichen Arbeit der Frauen.

## Das Telegraphon.

Die deutsche Reichs-Telegraphenverwaltung hat die Genehmigung zur Anschaffung eines neuen Apparates an jede Teilnehmer-Sprechstelle erteilt. Der Apparat ist Telegraphon benannt worden und gestattet, jedes Gespräch der zuhörenden Sprechstelle auf eine Phonographenwalze aufzuzeichnen und beliebig oft und jederzeit wiederzugeben.

Die Gespräche werden zunächst von der Entwicklung einer Uebertrager-Doppelspule aufgenommen, die zum gewöhnlichen Fernhörer (wie ein zweiter Fernhörer) parallel geschaltet ist. Die Zweitwicklung des Uebertragers gehört zu einem Kathodenverstärker, der die wesentlich verstärkten Sprechströme über einen zweiten Uebertrager leitet, damit sie schließlich eine Membran kräftig beeinflussen, die einen spitzen Stift besitzt und damit ihre Schwingungen in eine Wachswalze einträgt. Die Walze wird von einem kleinen Motor gedreht, der an das Lichtnetz angeschlossen wird. Die Abschaffung wird durch ein aus der Verstärker-Heizbatterie gespeistes Relais herbeigeführt. Die Teile, die Strom führen, sind von den übrigen getrennt untergebracht, so daß eine Gefährdung der Sprechleitungsteile durch unmittelbare oder mittelbare Beeinflussung nicht zu befürchten ist. Die Einschaltung des Telegraphons in die Leitung, die Inangabelegung und Umschaltung auf Abhören der aufgenommenen Gespräche wird durch Drücken entsprechend bezeichneter Tasten ausgeführt, die vorn am Telegraphon sitzen.

Will man ein Gespräch wiederholen, so läßt man die Wachswalze nach Abschaltung des Telegraphons von der Leitung laufen; sie wirkt dann, wie jede Grammophonplatte, indem ihre Ein-

Erzähltes, Ueberliefertes, das war Erlebtes. Selbstempfundenes! ... und sie fühlte es wohl, auf sie Beziehbares. Und sie hätte ja nur aufzublicken und in seine Augen, in sein Gesicht zu schauen gebraucht, so hätte sie es bestätigt gefunden ... Doch sie sah nicht auf, sondern sagte nach einer Weile und so ruhig und unbefangen als sie es konnte:

„Sie fragten noch nicht, welcher Ursache dieser Turm seine Entstehung verdankt.“

„Benta baute ihn für Savolla“, antwortete er, und man merkte seiner sonst so kräftigen Stimme, daß er sich noch nicht wieder ganz gefunden ...

„Weil ihre Seele schon im Leben so nahe dem Himmel, so sollte auch ihre Wohnung höher als die aller Menschen sein.“

„Das ist ein schöner und sinniger Gedanke“, sagte sie, „und um so ergreifender, als er einem verwilderten Geist entsprang. Doch jetzt wollen wir den Rückweg antreten. Wissen Sie nicht einen näheren Weg? ... Ich möchte den alten nicht noch einmal machen.“

Es gab einen näheren Weg. Die Wendeltreppe lief bis auf den Boden des Turmes und man brauchte nur diese hinunterzusteigen, so befand man sich auf ebener Erde und — im Freien.

Als sie sich wieder dem Ausgange zuwandten, blieb Geza plötzlich stehen. Er befand sich in einer unaussprechlichen Erregung. Die Erzählung hatte ihn mehr aufgeregt, als sie ahnte. Seine Züge arbeiteten und seine Brust hob sich mächtig,

## Deutsche Eltern!

Wenn Eure jetzt schulpflichtig werdenden Kinder eine **Deutsche Schule** besuchen sollen, so müßt Ihr eine diesbezügliche **Erklärung** an den Schulrat einreichen.

Die Frist läuft schon am **31. Juli** ab!

Vordrucke sind **Piramowiczstraße 5** zu haben.

2735

**Deutsche Eltern, versäumt nicht Eure völkische Pflicht.**

## Ein edles Frauenleben.

Roman von K. Deutsch.

(14. Fortsetzung.)

Die kleine Schar der Dienerschaft war bald überwältigt und erschlagen, und Benta, mit dem rauchenden Schwert in der Hand, drang in das Wohngebäude, alles vor sich her mordend und würgend. Da, an der zertürmerten Tür des Frauengemachs trat ihm ein Weib entgegen, halb Kind, halb Jungfrau, ein mächtiges Bein in den zarten Händen, den kranken Leib des Vaters zu stützen ... Weiß war das Antlitz der Jungfrau, die Farbe ihres Auges glüht dem tiefen Blau des Himmels und die goldene Fülle des Haares fiel ihr bis auf die Knöchel herab. Zu Stein erstarrt der wilde Häuptling, auf die leichte Erscheinung blickend; ihm war zu Mute, als sei die heilige Jungfrau in Gestalt vor ihm erschienen, und der Arm mit dem blutigen Schwerte sank. Hinter ihm stürzten seine Diensleute und einer, dem es zu lange wahrte, schleuderte seinen Speer nach der Jungfrau. Benta fing den lodbringenden Stahl auf und durchbohrte den Herrmann von seiner eigenen Hand ... Dann gebot er, zwei Pferde vorzuführen, setzte auf eins die Jungfrau, auf das andere den kranken Mann und zog ab, ohne auch nur einen Gegenstand berührt zu haben.

An seiner Seite mußte die Jungfrau reiten, ihm war es, als gäbe es keine Sonne, als sei

tiefdunkle Nacht, wo ihm der lichte Strahl ihres Auges nicht leuchtete.

So zog er tagelang dahin, seiner Heimat, seiner Burg zu, aber kein Raub wurde ausgeübt, kein Tropfen Blutes vergossen; denn wenn die Schar vor einem Dorfe oder Weiler Halt machte, so brauchte das Mädchen nur mit ihren lichten Augen in das Gesicht des furchtbaren Mannes zu sehen, oder mit ihrer lieben, weichen Stimme zu sagen: „Brich nicht den stillen Frieden dieser Menschen, verlösche nicht ihr Herdfeuer ... Unrecht geraubtes Gut und unschuldig vergossenes Blut schreit zum Himmel“, so ließ er die blutdürstige Schar vorbeiziehen und Dorf und Hof waren gerettet.

So kamen sie in diese Burg und er wies ihr die Frauengemächer an und umgab sie mit Mädchen, als ob sie eine Fürstentochter gewesen sei und nicht das Kind eines schlichten Mannes.

Eine wahnsinnige Liebe hatte das Herz des wilden Häuptlings erfaßt und er glaubte nicht leben zu können, wo sie nicht war.

Wenn er ihr aber von seiner Liebe sprach, nicht in jenen rohen Tönen, wie es seine Gewohnheit war, sondern in milderen, weichen, sagte Savolla: „Wie kann ich dich lieben? Unschuldig vergossenes Blut klebt an deinen Händen.“

„Ich will keines mehr vergießen. Reine soll von nun an diese Hand bleiben, daß sie die deine fassen kann.“

„Unschuldig Eingekerkerte schmachten in den Verliesen deiner Burg.“

Und der wilde Häuptling, den bis dahin nichts den Sinn hatte wenden können, gab seine Feinde frei.

„Die zertretenen Felder und niedergebrannten Hütten von Hunderten schreien um Rache gegen dich.“

„So will ich sie wieder aufbauen und ihnen Frucht zur Saat geben, daß ihnen in den grünen Halmen und in der Ruhe ihrer Herdfeuer der Segen von neuem erblühe.“

„Dein Gott ist nicht der meine“, sprach sie endlich und wandte sich von ihm. „Deine wilden Götter heissen Blut, der meine will Liebe, will Frieden.“

„So will ich zu deinem beten: denn der, den du anrufst, muß der beste sein.“

Und er zog fort an den Hof des Königs, nahm das Christentum an und nannte sich Chlilagi. „Denn“, sprach er, „ein Stern ist über meinem Haupte aufgegangen, dem will ich von nun an folgen und der soll der Name meines Geschlechtes sein.“

Dann kehrte er heim und — Savolla wurde sein Weib; sie liebte ihn, denn ihr reiner Sinn hatte ihn gewandelt, den Wilden, Rauhen, Furchtbaren.

Der Graf schwieg und Elisabeth hatte die Augen gefenkt; sie war in einer seltsamen Erregung und Befangenheit, denn sie fühlte in der innersten Seele, daß er während der ganzen Erzählung keinen Blick von ihr gewandt, und eine Flamme jagte die andere auf ihrem Antlitz. Und dann wie er erzählte! ... Das war nicht nur



richtungen den Stiff und die damit verbundene Membran in entsprechende Schwingungen versetzen, die nun den Widerstand eines Stromkreises dauernd ändern und damit einen fernhörer entsprechend beeinflussen, so daß er das von der Wachs- und aufgewölbte Gespräch getreu zurückgibt. Damit ist ein Wunsch vieler Teilnehmer erfüllt worden, denn diese haben nunmehr die Möglichkeit, jedes wichtige Gespräch (insbesondere Bestellungen, Preisvereinbarungen und dergleichen) mit allen Zwischenreden (Antworten) einwandfrei zu wiederholen und auf diese Weise einen zwingenden Beweis dafür, wie sich jene Vereinbarungen abgespielt haben, zu erbringen.

## Kunst und Wissen.

**Eine Corinthische Erwerbung der Hamburger Kunsthalle.** Die Hamburger Kunsthalle hat jetzt das Bild von Louis Corinthis, „Beim Freisitz“ erworben. Das 1911 gemalte Werk, malerisch eines der Hauptbilder des Meisters, ergänzt aufs Beste den Bestand der Hamburger Galerie an Werken des Künstlers.

**Richard Wagners „Parsifal“** ist in Buenos Aires in deutscher Sprache aufgeführt worden, nachdem er bisher nur von Italienern gegeben worden war. Weingartner dirigiert. Die Hauptrollen wurden von Helene Waldbraun (Kundry), Walter Kirchhoff (Parsifal), Schipper (Amfortas), Braun (Gurnemanz) und Bawler (Klur) gegeben. Der Erfolg war äußerst flott.

**Das Dresdener Körner Museum** ist nach Erlebigung der umfangreichen Renovierungsarbeiten wieder eröffnet worden. In ihm befinden sich u. a. das Bibliothekszimmer von Körners Vater, Schillers Wohn- und Schlafzimmer, das Wohnzimmer der Familie Körner und das Geburtszimmer Theodor Körners. In diesen Räumen sind auch sechs Originalgemälde von Anton Raff und zahlreiche Autogramme zu sehen.

**Tempel und in Antiken.** Infolge der vielen Gefechtsbeschüsse beim Bombardement von Antiken wurde eine wertvolle Entdeckung gemacht; es wurden, wie erst jetzt berichtet wird, Ruinen eines großen römischen Tempels festgestellt, angeblich aus dem zweiten Jahrhundert stammend.

**Bayerns Wasserkraft-Reichtum.** Von den gewaltigen Wasserkraftprojekten, die Bayern zum energiereichsten Lande von Deutschland machen werden, waren Ende 1921 347 000 PS ausgehoben, weitere 457 000 PS sind gegenwärtig im Ausbau begriffen. Diese entfallen in der Hauptsache auf das Walden- und Mittlere Isar-Becken. Unter diesen ist auch schon eine weitere Großkraft-Anlage in Angriff genommen worden, die Donau-Main-Wasserkraft mit ihren 15 Kraftstufen, die eine halbe Million PS haben wird. Zusammen mit einer Reihe weiterer Wasserkraftanlagen, die projektiert oder schon ausgebaut sind, wird Bayern nach Fertigstellung all dieser Werke über eine Wasserkraft von ca. 3 Millionen PS verfügen, deren Energie auf 12 Milliarden Kilowattstunden zu bemessen ist. Damit würde nicht nur Bayerns Kraft und Lichtversorgung vollständig von der Kohle unabhängig, auch die Süddeutschen Nachbarländer können noch ausreichend mit Licht und Kraft versehen werden.

## Einspritzung von Medikamenten in Pflanzen.

Beim Menschen wird heute eine ganze Reihe von Krankheiten durch unmittelbare Einspritzung von Medikamenten unter die Haut, in den Muskel oder ins Blut bekämpft. Diese bei Menschen und auch Tieren mit Erfolg durchgeführte Behandlungsmethode wird neuerdings auch auf Pflanzenbehandlung zu übertragen gesucht. In fesselnder Weise berichtet darüber Hans Gauri in der naturwissenschaftlichen Monatschrift „Natur und Technik“, er führt amerikanische Injektions-(Einspritzungs)-Versuche der allerjüngsten Zeit dabei an. In den Vereinigten Staaten leidet die Edelkastanie sehr unter einer

Pilzkrankheit, der „Kastanien-Rindenkrankheit“. Der Pilz wuchert in Stamm und Ästen unter der Rinde der Bäume und verursacht krebserregende Erkrankungen, die den Baum sehr schädigen und den Ertrag vermindern. Es wird nun eine Flüssigkeit eingespritzt, die zwar die Pilze vernichten, den Baum selbst aber nicht schädigen soll. Die Einführung der Injektionsflüssigkeit erfolgt nach Hauris Schilderung durch feine Löcher, die in den Stamm gebohrt werden und dem Baum weiter nicht schaden. Diesen Löchern wird die Flüssigkeit unter schwachem Druck durch einen mit einer Düse versehenen Gummi Schlauch aus einem Glasgefäß zugeleitet, das an einem etwas höheren Ort befestigt wird. Die Einführungsdüsen sind am Stamm befestigt, so daß nur die Flüssigkeit von Zeit zu Zeit nachgefüllt werden muß.

## Vom Film.

In der Prager Filmbörse zeigte die American Co. zwei ausgezeichnete Filmmärkte Victor Hugos großer Revolutionsroman „Quatrevingt-trois“ verbindet in seiner Verfilmung literarische Momente mit passender Handlung. Die Zeit der großen Revolution ist hier in Einzelheiten und in Monumentalgedanken mit großer Kunst festgehalten. Dieses Filmmärkte stellt dem Regisseur ungeheure, fürs erste kaum zu bewältigende Aufgaben; dennoch hat der Regisseur dieses Films alle Aufgaben gelöst; dabei wurde die sogenannte Kleinarbeit nicht außer acht gelassen und so insbesondere Gefühlsmomente — wie die Gegenüberstellung aristokratischer Seelengröße dem republikanischen bestigen Freiheitsgedanken — stark zum Ausdruck gebracht. Ein Film, der bei der wohlhabenden Gesellschaft beifallen muß. — Den Abschluß bildet ein amerikanischer Gesellschaftsfilm „Sturm“.

**Reichenaus Begräbnis im Film.** Die Deulig A. G. hat als einzige Filmgesellschaft die Begräbnis Reichenaus aufgenommen. Der Film erscheint in der Serie der „Deulig-Woche“.

**Walter Scotts Roman „Quentin Durward“** wird von der Berliner Ofa verfilmt werden.

**Oskar Wilds „Eine Frau ohne Bedeutung“** wurde von der Seitz-Werke Co. als Film herausgebracht.

**Gottfried Kellers „Don Quixote“** erscheint als Film in der Deha.

**Die Heilarmee für den Film.** Der Führer der Heilarmee General Booth empfiehlt den Film als Mittel der internationalen Verständigung unter den Völkern. Der Film habe die Kraft, Härter als alle Worte es vermögen, das Verständnis der verschiedenen Nationen für einander anzubahnen. Er macht den Vorschlag, für diese Zwecke eigene Organisationen zu schaffen, in denen Angehörige aller Filmproduzierenden Länder und eine gewisse Kontrolle der Kunstwerke Filme über müßten; die Mitglieder dieser Organisationen dürften natürlich nicht das Geschäft im Auge haben, sondern müßten sich vor allem über sittliche Pflichten bewußt sein; es müsse alles vermieden werden, was die eine Nation gegen die andere aufregen könne.

**Amorismus.** Die Jugend interessiert sich in hohem Grade für die Herkunft und das Vorleben der Kinoschöne, zumal die rätselhaften Vornamen, wie Ery, Pola Ossi, Fern usw., sie mit einem eigenartigen Zauber umgeben. Ernst Lubitsch, der Meisterregisseur, und Reinhold Schünkel kamen aus der Konfektion, Erna Morena war Krankenschwester, während Fern Andra als Seiltänzerin in Amerika begann. Ria Zende trat zuerst als Statistin bei einem Zauberkünstler auf während Eri Qua als Zigarettenarbeiterin bei Garbaty aufging. Emil Jannings, der Darsteller Heinrich VIII. in „Anna Bolena“, brannete einst von zu Hause durch und wurde Schiffslänge; Harry Piel begann als Kaufmann in Düsseldorf. Friedrich Jendel war zuerst in Desferres Jurist; Penny und Rosa Porten gehören zu den besten; die gleich zum Film gingen. Als Tänzerinnen waren vorher tätig: Anita Berber, Esther Carena, Sina Maria, Ossi

Dasalda und Pola Negri. Von der Bühne zum Film wanderten Albert Baumbach, Mady Christians, Käthe Dorsch, Lilli Höfer, Bruno Kastner und Lotte Neumann. Die meisten entkamen also doch Künstlerfamilien, wenn auch die schlichte Härte, die Welt der Philister, hier gut vertreten ist.

## Aus dem Reiche.

**Diebstahl auf das Schloß des Grafen Jamoysski in Staro Bies** wurde vor einigen Tagen ein Ueberfall verübt. Die Banditen, die maskiert und bewaffnet waren, kamen mit einem Auto vorgefahren. Ein Teil der Banditen blieb beim Auto zurück, während die anderen in die Wohnung des Gutsverwalters liefen und dessen Vetter Gajewski einbrachten. Dem Gajewski raubten sie 180 000 M. und dem Befehl 90 000 M. Hierauf zwangen sie den Gutsverwalter, den Geldschrank zu öffnen in dem sich 90 000 M. befanden. Von dem Verwaltungsgeld begaben sich die Banditen nach dem Schloß des Grafen Jamoysski, wo sie alles, was ihnen wertvoll erschien, an sich nahmen. Sie raubten Schmuckstücke, Silberbesteck, kostbare Familienandenken und Kleidungsstücke. Darauf ließen sie ihre reiche Beute auf das Auto und fuhr davon. Dieser freche Raubüberfall hat in der ganzen Umgebung eine große Erregung hervorgerufen.

**Pfingst-Taschendiebstahl.** Auf der hiesigen Straßenbahn wurde vor kurzem einem höheren Beamten eine wertvolle goldene Taschenuhr gestohlen. Als sein langjähriger Freund und Amtsgenosse das hörte, meinte er: er könne seinen Freund von einem gewissen Leichtsinn nicht freisprechen, denn bei einer auch nur kleinen Aufmerksamkeit u. u., könne man nicht bestraft werden. Drei Tage später bemerkte er, als er die Straßenbahn an der Endstation in Wilda verließ, daß er an Stelle seiner goldenen Uhr nur noch den traurigen kurzen Rest der goldenen Kette im Westentaschen hatte. Genau so spielte sich ein Vorgang zwischen zwei alten angehenden Kaufleuten, Inhabern eines großen polenischen Geschäfts, ab. Der eine wurde um seine goldene Uhr erleichtert, der andere meinte, das könnte ihm nicht passieren. Acht Tage darauf besaß er nach einer Straßenbahnfahrt gleichfalls den Verlust seiner goldenen Uhr. Dabei sei bemerkt, daß es auf der polenischen Straßenbahn von langjährig polenischen Rangfängern nur so wimmelt, und daß so mancher polenische aus diesem Grunde auf die Benutzung der Straßenbahn gern verzichtet.

**Antisemitische Verjammungen** sind jetzt hier an der Tagesordnung. In den meisten Schaufenstern ausgehängte Plakate mit dem Hakenkreuz fordern zum Besuche der Verjammungen auf. Der Aushang von Plakaten, durch die „Juden der Zutritt verboten“ wird, ist zwar für die Schaufenster durch eine Verordnung des Wojewoden nicht gestattet. Dagegen begegnet man solchen Plakaten in den Geschäften u. a. in sämtlichen Geschäftsräumen des „Kartier Boyanowski“.

**Bromberg Fabrikbrand.** In der Porzellan-Fabrikationsanlage des Mineralölwerks Ernst Schmidt bei Königsberg (Königsberg) 29 brach ein Brand aus, wie vermutet wird, infolge von Selbstentzündung gewisser Rohstoffe. Das Feuer griff sehr schnell um sich und vernichtete die ganze Destillationsanlage — Gebäude, Maschinen und Voräte. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und löschte den Brand in etwa einer Stunde. Der angerichtete Schaden wird auf 8—10 Millionen Mark geschätzt.

**Thorn. Schwerer Unglücksfall.** Freitag vormittag ereignete sich in Hause Althausischer Markt Nr. 11 ein schwerer Unglücksfall. Eine aus Oberhessen stammende und hier mit ihren Kindern bei Verwandten zu Besuch weilende Frau Aggelika war auf dem Hausdach mit dem Aufhängen von Wäsche beschäftigt. Sie trat dabei auf einen gläsernen Lichtschacht, brach durch und stürzte ein Stockwerk tief herab, dabei veranlaßt unglücklich auf den Rücken fallend, daß sie bewußtlos liegen blieb. Zwei Ärzte leisteten der

Verunglückten die erste Hilfe und sorgten für sofortige Ueberführung durch den Sanitätswagen der Feuerwehr in das städtische Krankenhaus.

**Waldbrand.** In der vergangenen Woche brach in den Staatswäldern in der Nähe von Thorn Feuer aus. Das Feuer verbreitete sich sehr rasch infolge der Trockenheit. Den Militärabteilungen aus Bromberg und Thorn gelang es dank der energischen Bösarbeit das Feuer zu lokalisieren. Um 11 Uhr abends, als das Militär die Brandstätte bereits verlassen hatte, entzündete der herrschende Sturmwind das nicht vollständig gelöschte Feuer, zu neuer elementarer Gewalt. Das Feuer vernichtete eine Waldfläche von etwa 2000 Morgen. Der angerichtete Schaden an verbranntem Waldbestand wird auf 120 Millionen Mark geschätzt.

**Gorzio.** Hier ist der Preis für Kartoffeln, der vorübergehend auf 1200 M. pro Zentner gefallen war, wieder auf 2000 M. gestiegen.

— Zum Gemeindevorsteher von Baruthen ist Felix Brzuzewicz gewählt und befestigt worden.

## Neue Schriften.

**„Rübezahl“.** Eine Streitschrift für die Sudetendeutschen. Heft 13 und 14. Einzelheft Kc. 1.50. — Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus, Reichenberg.

Die neuesten Hefte der trefflichen Zeitschrift sind wiederum Sonderhefte, das erste „Pfingstheft“, das letzte dem ausgezeichneten Karikaturisten Oskar Baudisch gewidmet. Heft 13 bringt neben zwei sehr schönen das volkische Motiv in seinem bekannten weichen Sinn gestaltenden Zeichnungen des Josef Aschenbrenner (Bilin) eine fein empfindende Landschaftsstudie von Willy Herzog und eine gediegene Satire von Heinz Kragert auf die Sanktionen der Konferenzen. Kurt Rabe schreibt in „Das Raunen des Rübezahl“ ein schönes Märchen deutscher Hoffnung. K. Franz Leppa befragt in seinem mundartlichen Böhmerwaldgedicht „Zwischen Johanni und Pfingsten“ und Herbert Pfeffer in seinem „Der Frühlingstod“ sprich: das Erwachen des Frühlings und neuer deutscher Hoffnung. Die Satire bringt Zeitsatiren auf unendliches Wesen und beginnt zugleich mit „Kunterbunt“, einer ausgezeichneten Aphorismensammlung von A. Philipp, die in den folgenden Hefen fortgesetzt wird.

Einen Höhepunkt der raschen Entwicklung der Zeitschrift bildet das Sonderheft des Architekten Oskar Baudisch. Eine feine Satire auf die es. Volksbilder leitet das Heft ein und zwei in ihrer Komik überwältigende Bilderbogen „Einst und jetzt“ sowie „Einige Ergänzungen zu den Fußballregeln“ bilden den übrigen zeichnerischen Inhalt. Hier hat Baudisch seine ganze hervorragende Kunst der karikaturistischen Linie zum Ausdruck gebracht. Die Prosa bringt Arbeiten von W. Leyer und Richard Rief. Auf engem Raume finden wir wieder eine außerordentliche Fülle von vortrefflichen Witz und feingeschliffenen Satiren in den Kapiteln „Humor vom Tage“, „Zwei Hämorrhoiden in Leimerters Mundart“, „Kunterbunt“, „Splitter“ und „Zeitfahren“.

Vom „Auslanddeutschen“, Verlag des deutschen Auslandsinstituts, Stuttgart, ist das erste Jahrestheft erschienen. Preis 10 M. Der Inhalt des Heftes ist wiederum recht vielseitig und gediegen. Aus dem Inhalte seien nachstehende Aufsätze hervorgehoben: „Die deutschen Schulen in der Slowakei“, „Türken, Dautige und Franzosen“, „Zur deutschen Auswanderung nach Argentinien“ und die äußerst fesselnde Rubrik: „Vom Auslandsdeutschum“. Wer sich über das geistige und wirtschaftliche Leben der Auslandsdeutschen unterrichten will, wird gut tun, die Zeitschrift zu beziehen.

**Die Gastenab.** Vor uns liegt das 26. Heft Jahrgang 1922, dieser Zeitschrift, die im Verlag von E. Keils Nachfolger in Leipzig erscheint. Aus dem Inhalt seien hervorgehoben die Aufsätze: „Thorn“ in Wort und Bild, „Frauenleben auf Alt-Kreta“ und „Klagen eines mittelalterlichen Schulmeisters“. Außer genannten Aufsätzen bietet

es war, als ob sich ein befreiendes Wort mit Gewalt auf die Lippen drängen wollte.

„Elisabeth“, sagte er endlich, dann verstummte er plötzlich, als erschreckte er über seine eigene Kühnheit.

Sie sah ihn groß und ruhig an. „Herr Graf“, versetzte sie, „Sie sagten mir vor einiger Zeit, ich hätte kein größeres Vertrauen zu Ihrem besten Selbst. Ich habe es bewiesen, indem ich Ihre Begleitung annahm, beweisen Sie, daß ich mich nicht geirrt.“

Ruhig und leicht stieg sie die Treppe hinab, und er folgte ihr stumm. Ihr schien es, als schwankte die Treppe unter seinen schweren, unsicheren Tritten. Endlich waren sie unten und durch eine Tür, die er aufschloß, im Freien.

Sie hatten ein kleines Stückchen Park zu durchschreiten. Er sprach kein Wort, auch nicht, als sie durch den Schloßhof gingen, nur, als sie vor der Freitreppe anlangten, blieb er wieder stehen.

„Fräulein Werner“, sagte er plötzlich, „darf ich hoffen, daß Sie die Krankheit vergessen haben, die... ich ihnen damals in Preßburg zugefügt.“

„Ich habe es vergessen“, versetzte sie. Dann glitt ein feines Lächeln über ihr Gesicht, als sie zu ihm aufblickte. „Wir haben zusammen einen Genug getan, und Sie kennen gewiß den alten Spruch: Gleiches Leid und gleiche Freude verfährt die Menschen.“

Als die Gräfin am Abend erfuhr, was der Begleiter Elisabeths gewesen, war sie überrascht

und zwar nicht angenehm. Sie sagte zwar kein Wort, aber sie ließ es Elisabeth fühlen.

Als sie dann mit ihrem Sohne allein war, äußerte sie es unerbittlich. Sie wunderte sich sehr, daß das Mädchen seine Begleitung angenommen, das hätte sie doch nicht vermutet. Wie er überhaupt dazu gekommen sei, sie ihr anzubieten.

„Mich wundert mehr, wie du Fräulein Werner einen Gang ohne meine oder deine Begleitung vorschlagen konntest“, versetzte der Graf, der innerlich zornig war, sich aber Mühe gab, so unbefangen als möglich zu scheinen. „Welches Interesse könnten für sie feuchte, modrige Gänge und Kammern haben! Abgerechnet die Gefährlichkeit des Weges.“

„Ich dachte, Sanna sollte sie begleiten, ich hatte sie ja auch zu diesem Zweck um die Mittagsstunde zu ihr geschickt, denn die kennt jeden Winkel im Kastell.“

„Das konnte doch nicht dein Ernst sein, Mutter! Kennst die Alte die Sagen und Erzählungen, die sich daran knüpfen? Und die feuchten, toten Steine hätten ihr ebenfalls nichts erzählt. Sie schickte Sanna um die Schlüssel zu mir. Da sie in der Bibliothek wartete, so ging ich selber hin und erbot mich, sie zu begleiten. Sie wollte anfangs nichts davon wissen, bis ich ihr das Gefährliche des Weges vorstellte, und daß sie unmöglich sich allein in dem alten Gemäuer zurecht finden könnte. Ich wunderte mich überhaupt, daß du so viel Aufhebens über eine Sache machst, die sich doch von selbst versteht.“

Was paßt dir nicht daran? Daß wir allein gingen? Daß ich mich vielleicht leichtfertig hätte betragen können? Du hast es ja selber bemerkt, Mutter, Fräulein Werners Leben ist nicht dazu angetan, daß der Zubringlichste den Mut dazu fände und du — weißt ja,“ fügte er mit einem Lächeln hinzu, „ich fange an, solide Grundstücke zu bekommen.“

Er hatte dies alles in kurzen Unterbrechungen gesagt, indem er leichte Rauchwolken vor sich her wirbelte, weniger aus ruhiger Sorglosigkeit, wie es die Gräfin dachte, als sich Zeit zu lassen, um — den richtigen Ausdruck zu finden, damit ihn sein übervolles Herz der Mutter gegenüber nicht verrate.

## XI.

Es war einige Wochen später. Den ganzen Tag war es trübe gewesen, es regnete und schneite ununterbrochen, und obwohl es schneidend kalt war, denn von den Bergen fuhr ein heftiger Wind, der die Wipfel der Bäume neigte, lagen doch dicke Nebel auf dem Schloß und der Umgebung, die alle Linien und Konturen verwischten und ein halbes Dämmerlicht verbreiteten.

Wer an diesem Tage nichts Wichtiges außer dem Hause vorhatte, der verließ die schützenden Mauern nicht — und doch war der Graf am Morgen schon fortgeritten, zur frühen Stunde in die grauen Nebel hinaus. Es herrschte überhaupt eine Stimmung im Schloße, die mit der trüben grauen Luft draußen in vollständigem Einklange

war... Die Gräfin war den ganzen Tag für jeden unsichtbar, selbst für ihre Enkel, die Dienerschaft schlich trübe umher, ging auf den Zehen und wagte kein lautes Wort, als sei ein Schwerkranker im Hause. Elisabeth vergingen die Stunden in der Beschäftigung mit den Kindern; als sie abends zur Ruhe gebracht waren, ging sie auf ihr Zimmer, und die Alte brachte ihr den Tee. Es war das zweite Mal seit ihrem Weilen im Schloße, daß sie ihn allein in ihrem Zimmer trank, doch war die erste Veranlassung eine heitere gewesen! Heute schien auf allen ein trüber schwerer Geist zu liegen. Der Graf war noch nicht zurück, die Gräfin noch immer unsichtbar, und das Gesicht der treuen Alten, die Elisabeth den ganzen Tag nicht gesehen, zeigte Spuren von vielen vergessenen Tränen.

Elisabeth erkundigte sich nach dem Befinden der Gräfin, ob sie krank sei.

Sanna sah betroffen zu ihr auf.

„Es ist heut trauriger, trauriger Tag, liebe Kisa,“ fuhr die Alte fort. „Der Gedenktag für den seligen Herrn, und... auch für die gnädige Komtesse.“

„Starben sie denn an einem Tage?“ fragte Elisabeth.

„Heut vor vier und heut vor neunzehn Jahren hat die Hochwohlgeborene das schwere Unglück getroffen, ein Unglück, das ihr Haar bleicht und ihren Körper gebrochen hat, und das sie nie und nimmer vergessen wird.“

(Fortsetzung folgt.)



die Nummer gediegenen Unterhaltungsstoff, praktische Winke für Haus und Land, etwas über moderne Garnituren und anderes. Papier, Druck und Bilderschnitt sprechen für sich selbst. Preis des Heftes 5 Rm.

**Wirtschaftsdienst.** Deutscher Volkswirt. Nr. 25 und 26, sind erschienen. Herausgegeben vom Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archiv.

## Aus aller Welt.

**Der neue Zehntausend-Mark-Schein.** Der eben ausgegebene Zehntausend-Mark-Schein der Deutschen Reichsbank ist „künstlich“, eine Leiherrichtung. Nachdem bei der Ausgabe der letzten Scheinserie der Zehn-Mark-Schein Marcus Behm und der Hundert-Mark-Schein G. W. Habans allgemein anerkannt wurde, daß Reichsbank und Reichsdruckerei unter Mitarbeit tüchtiger Graphiker sich um die einwandfreie Gestaltung der Banknoten bemüht hatten, ist diesmal offenbar auf künstlerische Mitarbeit verzichtet worden.

Der in Buchdruck vielfältigste neue Geldschein kann es mit seinen Vorgängern in keiner Weise aufnehmen. Die etwa ein halbes Jahr erforderende Herstellung des Zehntausend-Mark-Scheines ist so beschleunigt worden, daß, wie man hört, nicht einmal die Mitarbeit des Reichsbankarchivs möglich war. Während beim Hundert-Mark-Schein die auch schon kritisierte Einordnung des Kopfes des Hamburger Ritters wenigstens eine Angleichung der Kunstform an die Lineargestaltung des Scheines verurteilte, wirkt diesmal die Wiedergabe eines alten Banknotens auf dem Schein für künstlerisch empfindliche Augen recht ärgerlich. Den Zehntausend-Mark-Schein „schmückt“ nämlich der Kopf eines Bildnisses von Dürer: der des in der Münchener Pinakothek bewahrten Porträts aus dem Jahre 1500, das früher als Bildnis von Dürers Bruder Hans galt und das neuerdings offenbar ebenso irrig als Bildnis des großen Malers Albrecht Dürer ausgewiesen wurde.

**Feierliche Verankerung eines amerikanischen Schlachtschiffes.** Wie die „Daily Chronicle“ aus Amerika vernimmt, bereitet man in der amerikanischen Marine eine symbolische Feier vor, unter der die Verankerung eines der amerikanischen Schlachtschiffe auf hoher See mit allen militärischen Ehren erfolgen soll. Nach der Abrüstungskonferenz von Washington ist das Schiff aus dem Flottenbestande der amerikanischen Marine gestrichen worden. Die ganze amerikanische Kriegsflotte soll das Schiff in See begleiten. Das zu versenkende Schiff soll außerdem in vollem Glanze prangen: Es wird neu gestrichen, alle Stahl- und Messingbeschläge sollen blank gepulvert sein, das Schiff soll ebenso wie die gesamte amerikanische Flotte über die Köpfe geschlagen haben. Bei der Verankerung werden die Musketen der amerikanischen Marine spielen, die Besatzung soll salutieren, außerdem wird ein Salut von 21 Schüssen gefeuert werden.

Was kommen die übrigen Kriegsschiffe der Welt dran?

**Wie lang leben die Tiere?** Kurzlebig sind Kanarienvögel, Gase, Meerschweinchen, die 5, 7 und 8 Jahre alt werden, auch Hund, Fuchs, Rabe, Wolf, Reh, Renntier, Schaf, Ziege erfreuen sich nicht eines langen Erdenwandels, denn ihr Leben schließt mit 10 bis 15 Jahren. Dagegen erreichen Bär, Tiger, Biber, Zebra, Rind, Schlachtschwein schon 20 Jahre und mehr. Bis auf 30 Jahre bringen es Elefant, Delfin, Wildschwein und noch älter werden Pferd, Esel, Dromedar, Fuchs, Igel, Bär, Nashorn, deren Leben bis 50 Jahre währt.

Uraht wird der Elefant, er ist mit seinem Höchstalter von 200 Jahren der Senior der Säugetiere. Reineswegs aber aller Tiere, denn gleich unter den Vögeln gibt es viele sehr langlebige Arten: Geier, Adler, Falken, Papageien, Enten, Raben, Schwäne, Saugvögel, Eiderenten werden z. B. über 100 Jahre alt und viele werden noch älter, Hausgänse, die oft 80 Jahre, Störche werden 70 Jahre, Tauben und Kraniche erreichen 50 Jahre.

## Briefe einer Magd.

Am 18. Februar hat der 23jährige Bauernbursche Michael Renner auf dem Bett des Stalles, in dem er beschäftigt war, die 19jährige Magd Katharina Heßelmer durch zwei Schüsse in das Herz getötet und sich selbst durch Lungenschüsse schwer verletzt. Der Stiefvater des Mädchens wollte nicht gestatten, daß sie, die Lutheranerin, den katholischen Stallburschen heirate.

Die Wiener Geschworenen haben jetzt über diese Liebestragödie geurteilt. Sie haben Michael Renner wegen unwillkürlichen Zwanges freigesprochen und ihn nur wegen unbefugten Waffentragens gewissenshaft zu 24 Stunden Arrest verurteilt. An dieser alltäglichen Geschichte ist somit nichts Wunderbares. Aber man hat in der Verhandlung auch die Briefe Katharinas an Michael verlesen, und diese Briefe sind ergreifend in ihrer tiefen Schönheit und Innigkeit. Sie lauten:

Katharina an Michael: „Lieber Michael! Ich bitte Dich tausendmal, laß Dir das Warten nicht zu lange werden! Lieber Michael! Ich wollte mit Dir leben. Da es nicht sein kann, will ich gern mit Dir sterben. Ich komme Sonntag abend, dann werden wir persönlich sprechen. Sind Deine Tage gezählt, so find es auch meine schon. Ich schreibe mein Schreiben mit weinenden Augen und bitte Dich noch einmal, warte auf mich. Warte auf mich, gute Nacht! Lieber Michael, Du bist mein Alles, kein anderer soll es sein, kein anderer soll es werden, solange ich lebe auf Erden.“ Michael an Katharina: „Meine

Selbst kleine Vögel leben ziemlich lange. So wird die Grasmücke und der Kanarienvogel bis 24 Jahre alt. Das höchste Alter treffen wir aber unter den Reptilien an, und zwar unter den Regenwürmern, von denen z. B. eine im zoologischen Garten zu London auf 300 Jahre geschätzt wurde. Aber auch unsere Blindchnecke wird überaus alt, eine wurde noch zuverlässiger Mitteilung 83 Jahre in Gefangenschaft gehalten. Selbst Wassermolche und Landfrösche hat man 15 und 11 Jahre alt werden sehen.

Daß unter den Fischen bemoste Semmel, namentlich unter Hechten, Karpfen, Belsen vorkommen, ist gewiß schon bekannt. Dagegen ist das Höchstalter der Flußperlmuschel von 100 Jahren in Erfahrung. Auch unter den im ganzen fischreichen Amerika, 10 jährigen Caribben, einer 5 jährigen Chrysolabde (Timarpha) u. a., und wenn man das teilweise sehr lange dauernde Lebensdauern von 9 bis 10 Jahre angegeben, so werden obige Zahlen vielleicht noch überschritten.

Schließlich sind die Blutzegel von 28, Regenwürmer von 10 und gar Altinien von 67 Jahren auffallend alt.

**Die Kosten eines russischen Sommeraufenthaltes.** In der „Sowjetka“ annonciert der Baderi Staraja Russa, wo ein Monatsaufenthalt (Verpflegung und Behandlung) 24 000, beziehungsweise ohne Verpflegung 15 000 Rubel und zwar, wie ausdrücklich bemerkt der Emission 1922, kostet. Ein Rubel der Emission 1922 ist gleich 10 000 Rubeln der früheren Emission, so daß ein Monatsaufenthalt auf 240 Millionen Sowjetrubel zu stehen kommt.

**Ein britischer Gesandter als Sklavensklaver.** Nach Mitteilungen englischer Blätter hat sich in Abessinien seit dem Tode Kaiser Menelik die Sklaverei wieder ausgebreitet. Reisende, die kürzlich aus Adis Abeba und aus den südlichen Provinzen des Landes zurückgekehrt sind, beschreiben mit höchster Entrüstung die Sklavensklaver, die gegen Nachbarn unternehmen werden, und berichten, daß Sklavensklaver wie in alten Zeiten abgekauft werden. Die Sklavensklaver sind zwar fast alle Mohammedaner, aber die Käufer legen sich zum großen Teil aus der christlichen Bevölkerung zusammen, und einige Berichterstatter lenken die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf die Tatsache, daß sogar die britische Gesandtschaft in Adis Abeba Sklaven hält. Die Sklavensklaver haben weite Gebiete entvölkert und sie wieder zu Wüsten werden lassen. Um dem Uebel zu steuern, schlägt man vor, die Waffen- und Munitionseinfuhr nach Abessinien bis auf eine bestimmte Menge zu unterlagen, für deren Verwendung die Regierung einzustehen hätte; auch wünscht man ein Zusammenwirken Frankreichs, Italiens und Englands auf Grund der bereits bestehenden Vereinbarungen oder fordert ein Eingreifen der Vereinigten Staaten als einer an Abessinien politisch uninteressierten Nation.

**Träume und Vorahnungen.** In einem Orte in der Nähe von London träumte eine Witwe namens Dumphrys, daß ihr neun Jahre alter Sohn beim Baden ertrunken sei. Das Traumbild machte auf die Frau einen solchen Eindruck, daß die Mutter am nächsten Tage ihr Kind mit einem bestimmten Auftrage in der nahegelegenen Wald schickte, um ihm den Gang nach dem Fluß unmöglich zu machen. Der Junge war gehorcht, ging in den Wald — und wurde dort von einem Baumstamm, der gefällt wurde, erschlagen. Gerade als die Mutter ihren Traum einer Nachbarin erzählte, erhielt sie die Schicksalsnachricht vom dem Tode ihres Kindes.

**Eine Taubstummenghochzeit.** Auf dem Standesamt in Nottingham erschien dieser Tage eine Hochzeitsgesellschaft, deren Mitglieder ohne Ausnahme taubstumm waren. Braut und Bräutigam gaben ihre Erklärungen in der Fingersprache ab, und ein ebenfalls taubstummer Dolmetscher vermittelte zwischen ihnen und dem Standesbeamten.

einzig, innigstgeliebte Katharina, Du bist mein einziges Glück auf dieser Welt. Im Anfang meines Schreibens grüße und küsse ich Dich vom ganzen Herzen. Als ich Deinen Brief erhalten habe, o wie glücklich war ich; aber wie ich nach Hause eilte und den Brief öffnete, da wurden meine Augen naß, daß ich nicht mehr lesen konnte vor lauter Schmerz. Meine Kameraden fragten mich, was ich habe. Da ich nicht antworten konnte, so sagten sie nichts mehr. Erst um 8 Uhr abends habe ich Deinen Brief lesen können, aber mit vielem Schmerz und Weinen. Du liebst mich noch immer, o wie kann ich Dir das zurückzahlen, o wie glücklich bin ich jetzt. Wie glücklich waren wir zwei, wenn wir Küsse und Worte tauschten, kein Mensch war so glücklich als wir beide. Montag und Dienstag konnte ich vor lauter Weinen nichts sehen. Ich habe zwei Nächte kein Auge schließen können. Liebe Katharina, mein Leben ist süß, aber noch viel süßer bist Du! Wann soll das Gewünschte geschehen? Nicht wahr, am Sonntag? Als ich Deinen Brief las, sah ich Dich vor mir stehen, als ich meine Arme ausstreckte nach Dir, warst Du verschwunden. O, wie bitterlich habe ich geweint.“ Katharina an Michael: „Lieber Michael, erbarme Dich über mich, ich bitte Dich noch einmal, erbarme Dich über mich! Schau, wie es möglich ist, daß unser Wunsch in Erfüllung grhe, denn meine Seele ist betrübt, betrübt bis in den Tod. Lieber Michael, ich bitte Dich tausendmal, erlöse mich von allem Jammer und Elend. Ich kann den Sonntag kaum erwarten.

# Handel und Volkswirtschaft.

## Von der Hotelausstellung in Chicago.

In der Hotelausstellung schreitet heute Amerika an der Spitze. Mit Staunen erfährt man, daß dieser Betriebszweig die vierte Stelle unter den Gewerben des Industriegebiets des Landes einnimmt. In den achttausend Hotels sind nicht weniger als zweieinhalb Milliarden Dollars, in Restaurants und anderen Gaststätten weitere anderthalb Milliarden Dollars, zusammen also vier Milliarden Dollars oder rund eine Billion und zweihundert Milliarden Papiermark angelegt! Der Jahresumsatz wird auf etwa zwei Drittel dieser Summe berechnet. Die Annehmlichkeiten des Hotelkomforts sind in der heutigen Zeit der kostspieligen Haushaltung, der teuren Dienstboten usw. dort so groß, daß nicht weniger als 22 v. H. der Bevölkerung in Hotels oder Restaurants jahraus jahrein Unterkunft oder Beköstigung suchen. Unter diesen Hotels finden sich, nicht allein in New-York (wo das neu eröffnete Pennsylvania-Hotel, das größte der Welt, steht), sondern über das ganze Land verstreut, zahlreiche vielstöckige Ungenueen. Sie sind von besonderen Firmen für Hotelausrüstung und -möblierung (der Riesenbetrieb von A. Pick in Chicago wieder der größte der Welt) natürlich vom Keller bis zum Dachgarten über dem x-ten Stock mit allen modernen Schikanen, unter denen die Apparatur für drahtloses Konzert nicht mehr fehlt, aufs raffinierteste eingerichtet. Die modernen Hotels gedeihen, da sie infolge des maschinellen, personalsparenden Betriebes, auf den alles in ihnen eingestellt ist, nicht teurer als die weniger komfortablen zurückgebliebenen Häuser sind. Eine Spezialität sind die „Apartment Hotels“ für längeren Aufenthalt. Die kleinen Sonderwohnungen, die sie enthalten, sind elegant und mit höchster Raumaussnutzung eingerichtet.

Grobtrieb, Schnelligkeit, Sauberkeit, ökonomische Genauigkeit, das sind die Parolen für den Geschäftsgang der großen Passantenhotels. Der oberste Gesichtspunkt: daß Reinlichkeit der größte Komfort ist. Da werden die silbernen Gabeln und Löffeln täglich in einer mit mikroskopischen Stanispanen gefüllten automatischen Vorrichtung „au neu“ blank geschneuert, mit einer viel geringeren Metallabnutzung als bei der Handreinigung. Der Kaffee wird in Zentrifugen zitiert, die das letzte Atom von Aroma, Zucker- und Eiweißstoffen erhalten, Gerbsäure, Harz und andere Schädlichkeiten aber entfernen und dabei, je nachdem man die Maschine einstellt, bis zu sechzig Tassen vom Pfund Kaffee liefern. Da gibt es Tellerwaschmaschinen, die bis zu 2500 Teller in der Stunde waschen, spülen, trocknen. Außerdienlich ein elegantes, weißlackiertes Möbel, bergen sie im Innern ein Arsenal von Röhren und Sprüzhörnern mit heißem und kaltem Wasser, elektrischen Pumpen usw., die in wenigen Minuten das ganze Wundwerk — ohne Kratzer und ohne Bruch! — vollbringen. Etwas ganz Neues und vielbewundertes ist eine kleine elektrische Maschine (eine Rundbürste, auf der ein Miniaturdynamo reitet), die Fußböden und Teppiche nicht allein kehrt, sondern auch mit Wasser und Seife wäscht. Die Prozedur, im New-Yorker Astor-Hotel vorgelührt, dauerte zehn Minuten. Den Vogel schießt, mindestens in un-

seren Augen, die Pfannkuchenbackmaschine ab, die richtige Berliner Pfannkuchen, fix und fertig und sauber angerichtet, in der Anzahl von 1500 pro Stunde, also zwei Dutzend in der Minute, liefert! Mit Dampf und Preßluft betriebene Maschinen plätten in manchen Hotels ohne Zeitverlust die Anzüge der Gäste. Sehr empfiehlt sich für unsere Verhältnisse der mechanische Butteraussteiler, der, hygienisch und sparsam, würfelzuckerartige Butterstückchen, runder und sechzig auf das Pfund, auf die Teller wirft. Dem Fortschritt in der Küche dienen auch auf die Sekunde punktliche selbsttätige Eierkocher, automatische Büchsenöffner, Kartoffelschälmaschinen, letztere bei den heutigen Preisen besonders wichtig, nachdem man im Kriege festgestellt hat, daß beim randschalen 25 bis 35 vom Hundert der Kartoffelernte verloren gehen!

Wir sehen, im Salon, im Schlafzimmer, in der Küche der Hotels, überall herrscht der Spezialist, aufs raffinierteste darauf bedacht, das ökonomische Interesse des Betriebes durch die vollkommenste Befriedigung der Bedürfnisse des Reisenden zu wahren. Der Gewinn des Geschäftes wächst durch sorgfältige Materialkontrolle, bessere Zeitaussnutzung und Personalsparnis, der Gewinn des Gastes liegt in vollkommener Leistung, rascher und sorgfältiger Bedienung und erhöhtem Behagen auf der ganzen Linie. Sein Komfort ist der Götze, dem alles dient.

**Polens Handelsflotte.** Die polnische Handelsflotte zeigt im Verkehr des ersten Halbjahres eine ganz erhebliche Zunahme beim Vergleich mit dem Jahre 1921, wo der Jahresverkehr nur 116 Schiffe mit zusammen 4989 Netto-Reg.-To. betrug, die Ziffern lauten nämlich für das erste halbe Jahr 1922 schon auf 55 Fahrzeuge mit zusammen 4567 Netto-Reg.-To.; dadurch darf man sich aber den Blick für die wirkliche Entwicklung der polnischen Handelsflotte nicht trüben lassen. Polen besitzt nach wie vor nicht mehr als drei wirklich seefähige Handelsschiffe, nämlich den kleinen Motorsegler Gazolina (101 Netto-Reg.-To.), der seit mehreren Wochen zu Reparatur auf der Werft von Klawitter in Danzig liegt, den kleinen D. Wisla (347 Netto-Reg.-To.) der der polnischen Reederei Sarmaja gehört, und den als Sonnerbark getakelten Motorsegler Lwow (988 Netto-Reg.-To.), der als Schulschiff für den polnischen seemannischen Nachwuchs dient und am 20. Juni auf seiner ersten Reise mit einer Ladung Holz in Birkenhead in England angekommen ist. Die verhältnismäßig hohe Ziffer der polnischen Flotte im Verkehr des ersten Halbjahres rührt aber daher, dass die kleinen, nicht seefähigen Küstensegler und die nach Zoppot, Helgoland, für die offene Ostsee nicht geeigneten Dampfer mit registriert sind.

**Was darf nicht ausgeführt werden?** Das neue Verzeichnis der ausfuhrverbotenen Waren ist von den zuständigen polnischen Ministerien ausgearbeitet und unterschrieben worden. Seine Veröffentlichung steht bevor. Zur Ausfuhr sind danach verboten: Getreide in Körnern (mit Ausnahme von Reis, Bohnen, Kleie, Mehl, (außer Kartoffelmehl), Grütze, Malz, Gemüse und Erdfrüchte (frisch und getrocknet), Zucker, Fleisch, frisch, gesalzen, getrocknet, gefroren, mariniert, geräuchert,

Wehe, wenn ich nach Hause komme! Lieber Michael, ich liebe Dich so sehr wie der Baum seine Äste, ich habe Dich so gern wie der Himmel seine Sterne. Wenn ich nicht noch immer an Dich denken könnte, so müßte ich schon ganz verzagen. Sonntag soll unser letzter Tag sein. Ich sterbe gern und stürbe nochmals gern mit Dir. Denn Deiner vergessen kann ich nicht.“

## Diagnose.

An einer bedeutenden Universität Süddeutschlands hauste ein noch bedeutenderer Psychiater. Ihm fiel sehr oft die an und für sich fragwürdige Aufgabe zu, Herren und Damen, die mit den Paragraphen des Strafgesetzbuches in Konflikt gekommen waren und sich „geisteskrank“ stellten, auf ihren wirklichen Geisteszustand zu untersuchen.

Ein solcher Mensch wird dem berühmten Psychiater eines Tages vorgeführt.

Der Psychiater heißt Hecht.

Der Vorgeführte erfreut sich des seltenen Namens Schuster.

Professor Hecht fixiert den Schwachsinigen und lästet die Brille.

Der Mensch namens Schuster schaut dem Professor kühn ins „Ooge“.

Der Psychiater: „Wie heißen Sie?“

Der Schwachsinige (herausfordernd): „Schuster!“

Der Professor: „Was sind Sie?“

Der Schwachsinige: „Schneider!“

Der Professor stuht und schaut den Vorgeführten rasch von der Seite an. Der Professor: „Sie sind Schneider?“

Der Schwachsinige: „Jawoll!“

Haue.

Der Professor weiterleuchtet mit seinen Brillengläsern und sagt mit dürrer Stimme: „Sie heißen Schuster und sind Schneider?“

Der Schwachsinige: „Jawoll!“

Der Professor: „Sie heißen Schuster und sind ein Schneider?“

— — — Das ist doch eigentümlich! — — — sehr eigentümlich!

Der Schwachsinige: Sie heißen doch auch Hecht und sind ein Rindvieh!“

Die Untersuchung war daraufhin rasch beendet.

Der Psychiater schrieb darauf folgendes Gutachten:

„Der x. Schuster zeigte sich bei der Untersuchung vollkommen normal, sodas er in vollem Umfang für seine Straftaten verantwortlich erscheint!“

Hans Schödel.

## Humor.

Betrunkene. Ein Junge sitzt mit seinem Vater in der Kneipe. Möglicherweise fragt er: „Da, Vater, woran merkt man eigentlich, daß man betrunken ist?“ Der Vater sucht vergebens nach einer entsprechenden Aufklärung und bemerkt endlich folgendes: „Wenn man betrunken ist, dann sieht man zum Beispiel die beiden Herren, die da gerade auf uns zukommen, doppelt, also anstatt zwei vier!“ — Darauf der Junge: „Vater, das ist ja nur einer!“



gepökelt, gekocht, Lächerwaren, Schinken, Wild, Käse, Quark, Kuh- und Schafkäse, Eier, Futtermittel, Vieh, Pferde, Haustiere (mit Ausnahme von Katzen und Hunden), Geflügel, Düngemittel, Knochen, getrocknet und zugerichtet, Rinder- und Rosshäute, roh, Heu, ungereinigtes Stroh, Häcksel, Spreu, Sämereien, Steinöl, dunkel und ungereinigt (Rohöl), Vulkan- und Zylinderöl, Metall- und Mineralerze, Alt-Eisen, Alt-Stahl, Eisen und Stahl gegossen und gehämmert, Fragment, Bruch, Schmelz, Soße usw. Lumpen, Webstoffabfälle, alte Seile, Stricke und Bindfäden, Papierabfälle und Makulatur, Zellulose.

**Eine polnische Abteilung des russischen Gummitrustes.** Russischen Blättermeldungen zufolge soll auf Grund eines Abkommens zwischen der polnischen Regierung und dem Sowjetamt für Aussenhandel in Polen eine Abteilung des russischen Gummitrustes „Resinotrest“ eröffnet werden. Die Abteilung soll die polnische Industrie mit Gummiwaren für technische Zwecke sowie das ganze Land mit Gummischuhen und dergl. Waren versorgen.

**Polnische Waggon- u. Maschinenfabriken in Krakau, Lemberg, Sanok, A.-G.** Die A.-G. „Polskie Fabryki Maszyn i Wagonów w Krakowie, Lwowie i Sanoku S. A.“ hielt dieser Tage ihre Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, von dem 78 138 751 Mk. betragenden Reingewinn eine Dividende von 50 Prozent und ausserdem 100 Mk. für jede Aktie auszuzahlen. Somit werden für jede Aktie von 140 Mk. Nennwert 170 Mk. gezahlt. 40 Millionen Mark wurden für die Erneuerung der Fabriken zurückgelegt. Das unbewegliche Eigentum der Gesellschaft wurde mit 242 279 Mk. in die Bilanz eingestellt, während die Maschinen bereits amortisiert sind. Die Reserven betragen 236 270 877 Mk., das Aktienkapital macht 25 Millionen aus. Es wurde beschlossen, das Aktienkapital um 87 000 000 Mk. zu erhöhen.

**Die Ausfuhr aus Polen.** Das Hauptamt für Ein- und Ausfuhr gestattete die Ausfuhr nachstehender Waren: 7500 Ziegenhäute, 2 Waggonen rohe Rinderhäute, 20 000 Kilo Leinen, 2000 Kilo Flachs, 20 000 Kilo Hanf, 100 000 Kilo Leinen, 7000 Kilo Hanf, 250 000 Kilo Hanfstroh, 15 000 Kilo Hanfabfälle, 3500 Kilo Hanf und Leinen, 10 000 Eisenbahnschwellen, 4 000 Eisenbahnschwellen, 5 Waggonen Weidenruten, 12 700 Tonnen Melasse, 3 Waggonen Kartoffelmehl, 100 000 Kilo Kartoffelmehl, 30 000 Kisten Kondensmilch, 20 Waggonen Malz, 20 000 Kilo Malz, 50 000 Kilo Tiermehl.

**Gründung eines Verbandes polnischer Seifen- Kerzen- und Oelfabrikanten.** In Warschau soll demnächst ein Verband polnischer Seifen-, Kerzen- und Oelfabrikanten ins Leben gerufen werden. Der Verband wird zum Gegenstand den Ankauf von Rohstoffen aus erster Hand, die Erleichterung der Kreditgewährung für Mitglieder und die

Organisation des Exports nach Russland haben. Das Organisationskomitee ist bereits gebildet worden.

**Der polnische Staat Besitzer des grössten oberschlesischen Werkes.** Aus Kattowitz wird uns telephoniert: Die Stickstoffwerke in Chorzow bei Königshütte sind nunmehr in den Besitz des polnischen Staates übergegangen. Diese Werke wurden von den Deutschen als grosse Kunstdüngerfabrik angelegt, die im Kriege auch zur Erzeugung von Sprengstoffen diente. Nach dem Kriege wandelte Deutschland die Werke in private oberschlesische Stickstoffwerke um. Nach der Übernahme von Königshütte durch Polen und nach der Prüfung der grundbuchlichen amtlichen Übertragung des Eigentumsrechtes an diese Fabrik ist auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages die Übernahme der Fabrik in den polnischen Staatschatz erfolgt. Es handelt sich bei diesem Werke um das grösste Industriunternehmen Oberschlesiens. Es beschäftigt über 8000 Arbeiter und 300 Beamte. Die jährliche Produktion des Werkes hat einen Wert von 100 Millionen Reichsmark.

**Polnische Flugzeug- und Kraftwagenindustrie.** In Okocim bei Warschau soll eine Fabrik der polnisch-französischen Flugzeug- und Kraftwagenbau-gesellschaft entstehen. — Polen zählt gegenwärtig etwa 10000 Stück Privatautomobile. Bis März 1922 war die Einfuhr von Personautos verboten. Dessenungeachtet sind etwa 400 solcher Kraftwagen ins Land gekommen.

**Neue polnische Aktien-Emissionen.** „Elbor“ Handels- und Industrie A. G. von Borkowski erhöhte ihr Anlagekapital um 54 Millionen Mark bis zur Summe von 162 Millionen Mark auf dem Wege einer siebenten Emission Aktien zu 216 Mk. — „Krakus“ Vereinigte Fabriken für Spiritus und Fruchtzerzeugnisse A. G. in Krakau erhöhte ihr Anlagekapital um 20 020 000 Mark oder bis zur Summe von 50 120 000 Mk.

**Polnische Handelsbeziehungen zu Südslawien.** Dieser Tage fand in dem Warschauer Verein der Kaufleute eine Versammlung statt, in der die Handelsbeziehungen mit Südslawien in Verbindung mit den demnächst in Warschau beginnenden Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen den beiden Staaten besprochen wurden. Es wurde festgestellt, dass gegenwärtig acht Prozent der Südslawischen Ausfuhr nach Polen gehen (Wert 10 Millionen Dinar), während Polen für 6 Millionen Dinar Waren im Jahre nach Südslawien exportiert. Südslawien kann liefern: Tannik, Seilerwaren, Gerbstoffe, Dörrpflaumen, Wein. Polen kann abgeben: Manufakturwaren landwirtschaftliche Maschinen. Es wurde darauf hingewiesen, dass der beste Handelsweg von Südslawien nach Polen und umgekehrt der über Danzig sei.

**Transporte aus dem Pommerschen Bezirk.** Die Eisenbahndirektion Posen hat angedeutet, dass sämtliche Wagon- oder Stückgutladungen, die für Deutschland bestimmt sind, oder transito durch Deutschland gehen, ausschliesslich über die Grenzstation Zbaszyn (Bartschan) geleitet werden, da nur diese Station für den Güterverkehr mit Deutschland offen steht.

Genehmigungen zur Durchfuhr über andere Grenzstationen werden von der genannten Direktion nicht erteilt.

**Polen als landwirtschaftliches Ueberschussgebiet.** Jedem mit der Wirtschaftsgeographie Polens Vertrauten ist ferner bekannt, dass dieses Land bei einer rationellen Entwicklung seiner Landwirtschaft ein agrarisches Ueberschussgebiet werden kann. Aus einer Verwirklichung dieser Möglichkeit könnte Danzig als Ausfuhrhafen Polens wohl Vorteile ziehen; allerdings muss es in Polen erst so weit sein, vorläufig sieht es noch nicht danach aus, denn bis jetzt hat Polen in seiner Politik mehr nach imperialistischen, als nach wirtschaftlichen Zielen gestrebt. Man liest so oft in polnischen Zeitungen, welche grosses Glück Danzig durch die Vereinigung mit Polen in den Schoss gefallen ist. Die alte selbständige See- und Handelsstadt soll sich auf dem besten Wege zu den glücklichen Zeiten des Mittelalters befinden, leider vergisst man dabei zu erwähnen, dass man Danzig heute seine damalige Haupteinnahmequelle, nämlich den Hafen, beinahe ganz genommen hat.

**Eisenbahnschwellenmangel in Polen.** „Przegląd Wierozorny“ schreibt: Während in Danzig der Bahnhof und Hafen mit Holz und Eisenbahnschwellen überladen ist, macht sich in Polen der Mangel an Schwellen sehr fühlbar. Teilweise ist die Verwaltung des Eisenbahnministeriums daran schuld, die die Versorgung aller Direktionen übernommen hat und infolge des Widerstandes der Zusteller ihrer Pflicht nicht nachkommen kann.

**Ein Bankkrach in Danzig.** Die in Danzig vorwiegend von Polen mit einem Anlagekapital von einer Million deutscher Mark gegründete, Langer Markt Nr. 10, gelegene „Nordische Bank“ wurde, nachdem sie vor einigen Tagen in Zahlungsschwierigkeiten geraten ist, geschlossen. Es ist dies das erste Opfer der auf dem Devisenmarkt herrschenden Verhältnisse. Es verlautet, dass dasselbe Los einer Reihe anderer Danziger Banken droht.

**Der reichste Mann der Welt.** Neuerlichen Feststellungen zufolge muss John D. Rockefeller, der Oligarch und Hauptaktionär der Standard Oil, die Stellung des reichsten Mannes der Welt an Henry Ford, den Automobilhersteller, abtreten. In einem Anfang Januar durch die Zeitungen gegangenen Interview sagt Ford, dass sein Bankguthaben sich zwischen 135 bis 145 Millionen Dollars bewege. Bis dem widersprochen wird, darf das als das grösste Bankguthaben bezeichnet werden,

über das je ein einzelner verfügt hat, darüber hinaus schätzt Ford seine verschiedenen Unternehmungen kapitalisiert auf eine Milliarde Dollars. Das einzelnen sprach er sich wie folgt, — aus: „Mein Eigentum besteht aus 100 Millionen Dollars an Immobilien, aus 100 Millionen an Wert von Maschinen und aus 100 Millionen Dollars Bargeld. Da meine Werke in gutem Betriebe sind, bezweifle ich nicht, dass diese Aktiven mit einer Milliarde kapitalisiert und für diesen Betrag verkauft werden könnten. Die 100 bis 150 Millionen Dollars, die wir auf der Bank haben, gelten mir nur als Werkzeug, mit dem ich arbeite. Ich darf sie dem Schwanzrad einer Maschine, der Transmission vom Motor zur Maschine oder dem Draht vergleichen, der einem Tramwaywagen den elektrischen Strom zuführt. Wir brauchen ein grosses Bankguthaben, um unsere Räder in Gang zu erhalten; wir zahlen Löhne in Höhe von 500 000 Dollars den Tag, und unser Material kostet uns täglich 750 000 Dollars; unser Bankguthaben reicht also für die Betriebskosten von nur etwa 100 Tagen. Alles Geld, was mir zufließt, wandert in neue Betriebe. Ich lege niemals Geld in Bons oder dergleichen an.“

**Die Prager Mustermesse** findet vom 3. bis 10. September statt. Im Pavillon C wird auf dem Ausstellungsplatze in Gegenwart aller Regierungs- und Handelskreise am 8. September um 10 Uhr vormittags offiziell die Herbstmesse eröffnet werden. Sonderzüge mit Messebesuchern sind bereits aus Wien, Leipzig, München, Belgrad, Agram, Triest etc. angemeldet und gesichert.

**Der neue russische Zolltarif in Moskau** ist vom Rat der Kommissare und dem Vollzugsausschuss beschlossen worden. Die Wirkung des Zolltarifs für den europäischen Handel erstreckt sich auf Waren und Gegenstände, die nach Sowjetrussland und die mit ihm verbündeten Republiken ausgeführt werden und sowohl die europäische Grenze, mit Einschluss der Schwarzmeerküsten, wie auch die Grenze der Republik des Fernen Ostens passieren. In Fällen, wo der Ursprung der Waren oder Gegenstände aus einem beliebigen Lande die Höhe der Zollgebühren zu beeinflussen geeignet erscheint, steht dem Kommissariat für Aussenhandel das Recht zu, den Vorweis von Ursprungszeugnissen, die von den zuständigen Behörden des Ausfuhrlandes ausgestellt und von Vertretern der russischen Sowjetföderation beglaubigt sein müssen, zu verlangen. Die Zollgebühren werden in Goldwährung berechnet. Der Zoll wird erhoben: a) in russischer Goldwährung; b) in ausländischer Goldwährung zu Vorkriegssparität; c) in ausländischen Banknoten oder Papiergeld, indem der zustehende Goldbetrag in amerikanische Dollar übergeführt wird; diese aber in die in Frage kommende Papierwährung umgerechnet werden; d) in russischem Papiergeld zu dem vom Finanzkommissariat festzusetzenden Kurs.

Hierdurch teile ich der geschätzten Kundschaft mit, daß ich das Schneideratelier meines verstorbenen Vaters unter der Firma

**Adolf Reckler,**  
Sienkiewicza-Straße 37

weiter führe.

Bestellungen werden sauber und pünktlich ausgeführt.

**Sophie Reckler.**

**Schlosserei-Grundstück**

Kleiner landwirtschaftlicher Maschinenbau und Reparatur-Werkstatt mit Betriebsmaschinen und Werkzeug sofort zu verkaufen. Ruft, Stur (Pomorz). 3229

**Auf Ratenzahlung**

Herren- u. Damen-Kardoboden, sowie verschiedene Schnittwaren, Wäsche usw. „Oszoednosé“, Lodz, Wilczyńska-Straße 43, 1. Stock, Front.

Wichtig! Nehme sämtliche Bestellungen an und führe dieselben nach der neu. Her. Koll. aus. 3016

**Brillanten,**

Bijouterie, Gold, Silber kaufe und zahle am gewissenhaftesten, Uhrmacher-Juweller Ch SZALEK, Petrikauer 14

**Zeitungen**

vor den Türen der Nummern

138, 226, 233, 243, 246,

250, 256, 291, 296 und 316

läuft die Geschäftsstelle der

**„Lodz. Freie Presse“**

Petrikauer Straße 86. 3221

**Kirchen-Gesangverein „Anna“, Lodz.**



Sonntag, den 16. Juli d. J., nachmittags um 2 Uhr, veranstaltet unser Verein im Garten des Herrn Josef Weidner, Rapiortkowskiego (Alte-Bergwerkstraße) 133, ein

**Garten-Fest,**

verbunden mit Gesang, Floverschießen für Damen und sonstigen Belustigungen für jung und alt — Zu diesem Gartenfest werden hiermit unsere Mitglieder mit ihren werten Angehörigen, sowie alle uns befreundete Vereine und Gassen eingeladen. Bei ungünstiger Witterung findet das Gartenfest Sonntag, den 23. d. M. statt. 3238 Der Vorstand.

**Lodz**



**Männergesangverein „Philadelphia“.**

Am Sonntag, den 16., bei ungünstiger Witterung am Sonntag, den 23. Juli d. J., ab 2 Uhr nachmittags im Garten des Herrn Scheibler (vorm. Baume) in der Prędzkańskastr. 64

**Großes**

**Garten-Fest**

verbunden mit Gesang, Musik des Scheiblerschen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Thomsen, Juppst, Floverschießen, Tanz und and. Belustigungen.

Für ein reichbesetztes Buffet bei zumäthlichen Preisen ist bestens gesorgt. Zu diesem laden alle befreundete Vereine, Gassen und Freunde des Vereins aufs herzlichste ein. 3236 Die Verwaltung.

**Spargelder**

verzinsen wir

bei täglicher Kündigung mit 6%

6-möndentl. 10%

1/3-jährl. 12%

**Deutsche Genossenschaftsbank in Polen**

Lodz, Meje Kościuski 45/47. 3095

**Mechanische Weberei**

zu verkaufen.

18 Webstühle sind im Betriebe,

auf der Petrikauer Straße 167.

Näheres ist beim Hauswächter

zu erfahren. 3140

**Kontoristen,**

flotte und zuverlässige Arbeiter, mit guter Handschrift, die der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind (Stenographie und Maschinenschreiben erwünscht), werden gesucht. Offerten unter „H. K. 34“ in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben. 3205

**Echter**

**Lohn-Reißer**

(Fachmann)

Materialienkenner, übernimmt Lager und sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten. Offerten unter „Reißer“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. 3184

Die mechanische Weberei von Oskar Reichmann, Sienkiewicza 3/5

**Sucht Weber**

auf breite englische Stühle.

3223

**Suche**

Stellung als Krempelmeister. Bin mit sämtlichen Schlosserarbeiten bestens vertraut. Zeugnisse vorhanden. Off. Offerten unter „Krempelmeister“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 3249

**Oekonomie-Verwalter**

ledig, mit höherer landw. Bildung, mit langjähriger Praxis auf effizienten Gütern im Ausland, in ungekündigter Stellung unweit von Lodz,

sucht einen passenden Posten.

Berspricht die Wirtschaft nach den neuesten praktischen Methoden als eine Musterwirtschaft einzuführen. Zuschriften an die Geschäftsstelle d. Bl. unter „Oekonomie-Verwalter“. 3265



Oberschleien, die zum Teil schon in Verwendung sind, neben denen aber noch die bisherigen Wertzeichen gelten, tragen drei verschiedene Bilder. Die kleinsten Werte 5 Pfg. (gelb) und 10 Pfg. (hellviolett) tragen ein heraldisches Wappenbild mit dem weißen Adler und dreizackiger Krone. Die nächsthöheren Werte (bisher) 20 Pfg. (gelbrot), 40 Pfg. (braun-violett) und 75 Pfg. (blau-grün) tragen in der Mitte den sitzenden weißen Adler mit gewölbter Krone. An beiden Seiten stehen umwundene Speerbündel. Der Wert ist in weißem Feld (oval) auf einer edigen Tafel unten in der Mitte verzeichnet; oben in der Mitte steht „Poczta Polska“ im Gegensatz zu den 5- und 10-Pfg.-Werten, die oben rechts und links das Wertzeichen tragen. Die höheren Werte von 1 Mark an tragen ein von einem Eisenbahnwagen eingefasstes Bild eines Bergmannes mit Spitzhacke. Im Hintergrund rauchende Eisen- und Förderwerke. „Poczta Polska“ steht unten, der Wert in zwei runden Feldern in den oberen Ecken durch ein Band „Marka“ verbunden. Der Eisenbahnwagen trägt zwei verschiedene polnische Adler unten rechts und links. Das Gesamtbild dieser Marken (Querform) ist schön. Die Farben sind: 1 M. (schwarz), 1,25 M. (dunkelgrün), 2 M. (rot), 3 M. (hellgrün), 4 M. (ultramarineblau), 10 M. (mattbraun).

**Namen-Patriotismus.** Der „Patriotismus“ mancher unserer Mitbürger tut sich heute auf die verschiedenste Weise kund. Sogar die von den Vätern ererbten Namen findet man schlecht, wirft sie von sich, wie ein abgetragenes Kleid und verschafft sich Namen à la mode. Wir wunderten uns seinerzeit, als der patriotische polnische Paszyle seinen altmodischen, noch aus der Zeit, da Großvater die Großmutter nahm, herrührenden Namen gegen den seinem heutigen Seelenzustand mehr gerecht werdenden Paszka umtauschte. Jetzt sind aber sogar schon Kinder des „ausgewählten“ Volkes dabei, ihre Namen zu „patriotisieren“. So erfahren wir, daß: Wl. Regenbaum fortan Jambowski, M. Hornung — Halcynajka, R. Kleinmann — Klenowski und L. Seidenfeld — Polonski heißen wollen. — Der Goethe von heute mühte sich: „Was du ererbst von deinen Vätern hast, Vermirf es, um es los zu werden!“

**Die Seuchen in Lodz.** In der Zeit vom 27. Juni bis zum 8. Juli erkrankten an ansteckenden Krankheiten: an Flecktyphus 2 Personen; an Unterleibstypus 12 Personen (1 Todesfall); an der Ruhr 8 Personen (2 Todesfälle); an Diphtheritis 1 Person (1 Todesfall); an Scharlach 1 Person; an den Mädeln 9 Personen; an latenter Fieber 8 Personen; an Gehirnhautentzündung 1 Person (1 Todesfall). An der Schwindsucht starben in dieser Zeit 23 Personen.

**Stadtverordnetenversammlung.** Am Donnerstag, den 13. Juli, um 6 Uhr abends, findet im Saale der Pomorskastraße 16 eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt.

**Ausbreitungen auf dem Lodz-Bahnhof.** Gestern belästigten einige angestrandete Mannen eines Regiments aus Thorn die Vorübergehenden und verprügelten die jüdischen Reisenden. Da die Einschüchterung der Bahnhofspolizei erfolglos war, mußte die Gendarmerie zu Hilfe gerufen werden, die den Kaporal Kędzierski festnahm. Den anderen Soldaten gelang es zu entkommen.

**Feuer.** In der Fabrik von Bopp, Juliusstraße 18, brach Feuer aus, das jedoch noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden konnte. — Ferner brach in der Meißel der Fabrik von Weiß, Wolborstraße 16, Feuer aus, das vom 1. und 2. Zuge der Feuerwehr gelöscht wurde.

**Waldbrand.** In der Karolewer Schöpfung brach ein Waldbrand aus. Dem 2. Zuge der freiwilligen Feuerwehr, der sich mit dem Kommandanten Grohmann an der Spitze dorthin begab, gelang es, den Brand zu löschen.

### Ein entsetzliches Verbrechen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Juli hörte der an der Ecke der Główna- und Kilińskastraße stehende Polizist aus dem in der Głównastraße 46 gelegenen Hause Hilferufe. Er näherte sich dem Hause. Auf seinen Anruf öffnete sich ein Fenster im ersten Stockwerk und ein Mann erklärte ihm, daß er plötzlich krank geworden sei; doch fühlte er sich bereits bedeutend besser, so daß er keine Hilfe benötige. Da die Erklärung dem Polizisten verdächtig erschien, so blieb dieser noch einige Minuten vor dem Hause stehen. Plötzlich hörte er ein heftiges Röcheln und Stöhnen. Er ließ sich das Haustor öffnen und begab sich mit dem Hauswarter nach der Wohnung, die ein gewisser Gustav Lange innehatte. Im ersten Zimmer trafen sie einen mit dem Tode ringenden älteren Mann an, der in ihrer Anwesenheit nach wenigen Minuten verschied. In der Wohnung wurde außerdem noch ein jüngerer Mann angetroffen, welcher erklärte, daß der Verstorbene sich mit Schwefelsäure vergiftet habe. Der sofort herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte Vergiftung als Ursache des Todes fest.

Da der Vorfall der Polizei sehr verdächtig erschien, wurde der junge Mann, der sich als der in der Rubelskastraße 12 wohnhafte Jan Sepski auswies, verhaftet und der Untersuchungsbehörde übergeben.

Während der Sezierung der Leiche wurde ein Stich in die Herzgegend sowie Verletzungen am Halse festgestellt. Die Schwefelsäure wurde erst nachher in den Mund gegeben, da nur die Zunge und die Mundhöhle Brandwunden aufwiesen.

Sepski, bei dem 75.000 M. gefunden wurden, erklärte während des Verhörs folgendes: Vor ungefähr 3 Jahren lernte er Lange im Stenliwopark kennen. Aus der Bekanntschaft wurde bald Freundschaft und Lange half Sepski des öfteren mit Geldmitteln aus. Nach den Aussagen des Sepski war Lange ein großer Wohlthäter. Am vergangenen Freitag besuchte Sepski seinen Freund und traf diesen beim Zählen einer größeren Summe Geldes an. In diesem Augenblicke reifte bei ihm der schreckliche Plan, Lange zu erdrosseln und sich des Geldes zu bemächtigen. Am Sonntag war er mit Lange auf einem Feste, von wo er diesen nach Hause begleitete. Als Lange eingeschlummert war, näherte sich ihm Sepski und verlegte ihm einen Strich in die Herzgegend sowie einige in den Hals. Lange sprang aus dem Bett, lief an das Fenster und schrie um Hilfe. Um die Spuren des entsetzlichen Verbrechens zu verwischen, gab er ihm hierauf Schwefelsäure in den Mund.

**Veruntreuung.** Ein gewisser Stanisław Bar'gat erhielt vom Verband der Invaliden eine Legitimation sowie Quittungen zur Spenden-sammlung. Bar'gat, der ungefähr 108.000 M. gesammelt hatte, eignete sich diese Summe an. bsp. Wegen Falschfälschung wurden vom Friedensrichter des 3. Bezirks Konstantyn Penetowicz, Kleske und Marie Wilkowska zu einem Monat Haft sowie zum Verlust der Handelslozession auf die Dauer eines Jahres verurteilt. bsp.

**Ein umherziehendes Dienstmädchen.** Das Dienstmädchen Marie Sobolew, die ihr Kind, dessen Vater im Heere dient, nicht ernähren konnte, floh ihrer Herrschaft verschiedene Gegenstände im Werte von 2 Millionen Mark. Das Gericht verurteilte die Sobolew zu 4 Monaten Gefängnis. bsp.

### Die Straße mit den Obstkernen.

Wenn man das Benehmen der Menschen auf der Straße als Maßstab für das Kulturniveau annehmen wollte, ei, da lieber Gott — da würden wir alle auf seiner sehr hohen Stufe stehen. Disziplinlosigkeit unserer lieben Vet und Weggenossen beim Passieren der Straßen, beim Einsteigen und Verlassen der Eisenbahnwaggons, oder der Straßenbahnwagen und bei so vielen anderen Gelegenheiten noch sind genügende Beweise ihrer Verstandlosigkeit gegenüber diesen Dingen, um nicht zu sagen — Beweise ihrer Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Nächsten und der Allgemeinheit. Diese Untugenden sind freilich zum guten Teil einer erblichen Vererbung zuzuschreiben, und in der Regel begnügt man sich, diese Mängel der Erziehung — denn solche sind es zweifellos — mit Eile und sonstigen Ausreden zu entschuldigen. Es soll aber doch nicht übersehen werden, daß diese Frage einen ernstesten Hintergrund hat. Angehts der allgemeinen Begriffsverwirrung über Anstand und gute Sitten kann die laze Auffassung über dieselben Dinge in weit schlimmere Erscheinungen ausarten. Man kann z. B. gerade jetzt, wo die Kirchen wohl reich aber sehr leer sind, täglich öfters die Beobachtung machen, daß Personen, die in ihrem äußeren alle Attribute eines Kulturmenschen zur Schau tragen, auf der Straße im Vorübergehen Kirchen verzerren und dabei mit größter Selbstverständlichkeit die Kerne in bunter Folge rechts und links aus dem Munde spucken. Nun ist ja ein eilender Mensch mit laudenden Gedanken an und für sich schon gewiß kein ästhetischer Anblick. Es muß aber zugegeben werden, daß nicht jedermann zu einer kleinen Zwischenmahlzeit eine Ruhepause halten kann. Den Weg mit Obstkernen zu markieren, die auf den Pflastersteinen zu schweren Stützen führen können, ist jedoch im höchsten Grade ungezogen und unverantwortlich. Daß der lebenswichtige Passant dann am Schluß der pralle Wille wie eines Fußballen in den Wind hineinfahren läßt, paßt vollständig zur Ungezogenheit dieser Sorte zivilisierter Menschen.

Es wäre aber doch an der Zeit, daß sich alle, die es angeht, eines Besseren besinnen und wieder zu den Sitten der Europäer zurückkehren. Es könnte sonst passieren, daß wir eines Tages in einer in Liberia oder in einem andern exotischen Lande erscheinenden Zeitung einen Vergleich zwischen den Sitten und Gebräuchen bei uns und Honolulu lesen können, der vielleicht nicht zu unseren Gunsten ausfiele.

### Aus dem Reiche.

**Warschau.** Dreier Vandalenüberfall auf ein Gutshaus. Am Montagabend wurde auf das dem Dr. Fikiewicz gehörende Gut Sinolenta, Bahnstation Wrozy, ein dreier Ueberfall verübt. Auf dem Gute weilten einige Verwandte des Dr. Fikiewicz zu Besuch u. a. der Warschauer Universitätsprofessor Josef Ujejski mit Frau und Kindern. Die Vandalen forderten alle Anwesenden, sowie die Dienerschaft auf, sich ruhig zu verhalten und begannen die Wohnung zu plündern. Sie raubten etwa eine halbe Million Mark in bar, kostbare Gegenstände sowie Kleidungsstücke. Darauf ließen sie sich das für die Gäste vorbereitete Abendbrot vorsetzen. Während des Essens führten die Vandalen ein einkreis politisches Gespräch und machten den Eindruck intelligenter Leute. Dem beraubten Fikiewicz erklärten die Vandalen, einen Kampf mit der Bourgeoisie zu führen und dazu durch die politischen Umstände gezwungen zu sein. Beim Verlassen des Gutshauses bat Dr. Prof. Ujejski die Vandalen, den letzten Anzug ihres Mannes nicht mitzunehmen. Der Anführer ließ daraufhin den Anzug an den Professor zurückgeben und erklärte, daß ihm die

Not der polnischen Gelehrten bekannt sei. Die Vandalen setzten sich hierauf in das Auto und fuhren nach dem benachbarten Dorfe, wo sie das Geschäft von Stanisław Pojda zu überfallen versuchten. — Wahrscheinlich handelt es sich hier um dieselbe Bande die vor einigen Tagen den Ueberfall auf das Schloß des Grafen Jamowski verübte.

**Blockade.** Großfeuer. In Jozefow bei Błocławek brannte eine große massive zweistöckige Mühle nieder. In der Mühle verbrannten Getreidevorräte von 2000 Korzec. Der Besitzer, der in der Mühle schlief, fand in den Flammen den Tod. Die an der Brandstätte erscheinene Feuerwehr vermochte die brennende Mühle nicht zu retten. Der Schaden ist sehr groß.

**Leibberg.** Erdrückung eines zehnjährigen Mädchens. Der hiesigen Polizei wurde gemeldet, daß in den Kaporower Gebüsch die Leiche eines erdrückten 10-jährigen Mädchens liege. Die Polizei stellte fest, daß die Ermordete die Tochter eines Sergeanten sei und Janina Juzwinska heiße. Sie war in den Wald nach Erbsen gegangen. In der Nähe des sogenannten Rotenauer Berges erschien plötzlich ein Mann, der das Mädchen umwarf, sie entrißte und danach erstickte. Die Leiche lag schon längere Zeit, da der Ort wenig besucht wird. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Mörder zu ermitteln.

**Dombrowa.** 25 Prozent Lohnerhöhung. Am Dienstag, den 11. Juli, wurde ein Vertrag zwischen dem Verbands der Bergarbeiter und den Industriellen unterzeichnet, nach welchem die Arbeiter eine Lohnerhöhung von 25 Proz. erhalten.

**Posen.** Ermordung des Chefredakteurs des „Kurjer Poznański“. Gestern, gegen 10 Uhr morgens, erschoss ein gewisser Trzebiatowski den Chefredakteur des „Kurjer Poznański“, Dr. Marchewski. Trzebiatowski wurde vor einigen Tagen vom Gericht wegen Verleumdung verurteilt, da er behauptete, Dr. Marchewski gebe den „Kurjer Poznański“ für jüdisches Geld heraus.

**Schülerstreik.** In der vorigen Woche brach in der hiesigen höheren staatlichen Maschinenbau-Schule ein Schülerstreik aus. Die Ursache des Streiks war das Verhalten des Direktors der Schule zur Selbsthilfe. Der Streik endete nach einer Woche.

**Ein Betrüger.** Seit einigen Tagen treibt wieder einmal ein abgestimmter Betrüger sein dunkles Gewerbe in unserer Stadt. So hat er beispielsweise neulich einem Juwelierladen einen Besuch abgestattet, für einige Tausend Mark Waren eingekauft und die geforderte Summe bezahlt. Dann äußerte er den Wunsch, da ihm die Ware gefalle, noch etwas mehr zu kaufen. Da er aber kein Geld mehr besäße, wolle er seine goldene Uhr als Pfand zurufen lassen. Der Kaufmann, nichts Böses ahnend, gab darauf ein. Nach einigen Stunden bewahrtet sich das Sprichwort: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“ Das „Gold“ verlor seine ursprüngliche Farbe und wird immer schwächer, während der Betrüger vor Schreck erbleicht. In dieser Weise hat es der Schwindler bei verschiedenen Kaufleuten getrieben.

**Thorn.** Beim Baden ertrunken. Am Mittwoch ertrank hier beim Baden in der Weichsel an Wlezes Rämpe ein 25-jähriger Buchhalter namens Johann Witkowski. Der junge Mann badete zunächst in dem vom Magistrat bestimmten Wassergebiete, schwamm aber dann über die Grenzen hinaus. Binnen kurzem war er im Strome verschwunden. Kollegen eilten ihm zu Hilfe und bemühten sich unter eigener Lebensgefahr, ihn dem Elemente zu entreißen; jedoch vergebens. An die Unfallstelle bezog sich Militär mit Rähnen, bis zum späten Abend konnte jedoch die Leiche nicht geborgen werden.

**Łódź.** Einen schweren Verlust erlitt der Altgergutsbesitzer von Wójciszewski im benachbarten Włocławek. Infolge Versäuerens von grünem Roggen erkrankte fast sein ganzer Viehbestand. Während ein großer Teil der Pferde wie des Rindviehs bereits verendet bzw. abgeschlachtet werden mußte, besteht auch bei den noch lebenden Tieren wenig Hoffnung auf gänzliche Genesung. Die Ursache wird auf die zu starke Düngung mit künstlichem Dünger zurückgeführt, der sich infolge der langen Trockenheit nicht genügend auflösen konnte. Zu all' diesem Unglück kam noch hinzu, daß der Staat den schwer betroffenen Besitzer zu einer halben Million Geldstrafe verurteilte, weil er die ersten 5 verendeten Pferde nicht sogleich der Abdeckerie zuführte, sondern vergraben hatte.

**Janowicz.** Mit 4 Millionen durchgebrannt ist dem „Polak“ (dem polnischen Ein- und Verkaufsverein) in Janowicz ein erst vor kurzem verpflichteter Angestellter, der den Auftrag hatte, in Polen 4 1/2 Millionen Mark abzurufen. Allzulange hat ihn jedoch dieses Geld nicht gebrückt. Er ist bereits von einem Kriminalbeamten festgenommen worden.

### Zur Regierungskrise.

**Warschau, 12. Juli. (Pat.)** Der Staatschef empfing heute um 12 Uhr im Belvedere den Abgeordneten Skulski.

Skulski gab über den Antrag des Hauptauschusses folgende Erklärung ab: Im Antrag des Hauptauschusses liegt weder die Absicht einer Verögerung der Lage noch einer Beseitigung der Initiative des Staatschefs vor.

Der Staatschef erklärte, daß er sich in der gegenwärtigen Lage nicht auf eine Seite der Sejmiker stellen wolle und daß er bereit sei, die Initiative zu einem Kompromiß bei der Bildung einer Regierung zu ergreifen, die weder den Sieg des einen, noch des anderen Lagers bedeuten würde. Indem der Staatschef die Hauptursache der Krise im Streit sowie in der Atmosphäre dauernder Verdächtigungen und im Mangel gegenseitigen Vertrauens erblickte, bitte er die Vertreter beider interessierter Gruppen zu sich zur Beratung.

### Kurze telegraphische Meldungen.

Der Buchdruckerstreik in Berlin ist beendet. Die Streikenden erhalten einen möglichen Zuschuß von 300 Reichsmark.

Der preussische Landtag verlagte die Verhandlungen bis Ende September d. J.

In Litauen soll ein Ministerium für jüdische Angelegenheiten geschaffen werden.

In deutschen Papenstädten ist ein Streik der Fabrikarbeiter ausgebrochen. Mehr als 300 Dampfer liegen still.

### Lezte Nachrichten.

#### Eisenbahnkatastrophe in Spanien.

Paris, 12. Juli. (Pat.) „Journal“ berichtet aus Madrid, daß bei der Eisenbahnkatastrophe in Parada 30 Personen getötet und 50 schwer verletzt worden sind.

#### Polnische Börse.

Millionen	Warschau, 12. Juli.
4 1/2 Proz. Fdr. d. Bodenkreditges.	1350-1325-1385
1. 100 Mk.	57
Valuten:	
Dollars	61.00 5920-5930
Franks	471.50 475
Pfund Sterling	2670.00 2680.0
Deutsche Mark	12.85-12.85
Schecks:	
Belgien	452.40
Berlin	12.31-12.55 12.40
Danzig	12.35-12.50 12.40
London	211.00-210.00 207.75
New-York	599.00-598.00 599.00
Paris	478.00-474.00 475.50
Prag	143.12
Wien	25.40-25.50
Aktien:	
Warsch. Diskontobank	31.00
Warsch. Handelsbank	1675
Handels u. Ind. Bank	6300
Kreditbank	3840-3600
Vereinigtes poln. Landesgenossenschaftsbank	1875-1800
Kijowski & Scholtze	5990-6000
Warsch. Gen. d. Zuckerfabr.	4.250-41500-47000
Witold	8.10
Bednarski	311.0
Gebr. Jablonsky	2150 2175
Naphtal	1.50-1.52
Holz-Industrie	149.0
Kohlengessellschaft	75.50
Lilpop	5100-1175 5125
Ostrowitzer Werke	8.50-8.50
Kudski	2800-2850-2825
Starnowski	6500-6550-6425
„Kolsk“	8.0
Zyrdow	800.00 810.00
Borkowski	14.00 14.25
Schiffahrtsgesellschaft	1725-1700

#### Baumwolle.

Liverpool, 11. Juli. — Baumwolle Oktober 1924, Januar 1925 — 1200.

Hauptveröffentlichung: i. V. Hugo Wiczorek. Verantwortlich für Politik sowie vertretungsweise für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Hugo Wiczorek; für Einzelne: Gustav Ewald; Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Lodzer Freie Presse“ m. b. H. Leiter Dr. Eduard v. Behrens.

Die Zunft der vereinigten Drehermeister ladet ihre Mitglieder zum Trauergottesdienst mit Seelenmesse für den dahingegangenen Aeltesten

#### Josef Adamczewski

sowie für die verstorbenen Zunftmitglieder, ein, der am Sonntag, den 16. Juli 1. J. um 9 1/2 Uhr morgens in der St. Stanislaus-Kostka-Kathedrale stattfinden wird.

3290

Der Vorstand der Zunft.

### 1 Handstrumpfabri

mit allem Zubehör, abreisefähig preiswert zu verkaufen 10 Strickböden in allen Teilungen und 3 Strickmaschinen Nr. 13. Hofkassa 21. 4. Stod. Lange.

Gia Lehrer von den Volks-

schulen in Pabianice erstellt

#### Nachhilfestunden

Pabianice, Baszanki-

straße Nr. 55, 2. Stod. 3265

Guter

#### Wächterhund,

für Fabriken geeignet, ist zu

verkaufen. Pomorska 185. 3266

#### Zagubiono

dowód osobisty na imię

Elżasza Gutman, za-

miesz. przy ul. Północnej 11.

3265



Der Saal ist gut gelüftet.

In der Hauptrolle die reizende **Ressel Orla.**

Die Zufuhrbahnen fahren vom Gegerschen Ringe um 3  $\frac{1}{2}$ , 4  $\frac{1}{2}$ , 6, 7 und 8 Uhr abends ab, an Sonn- und Feiertagen jede halbe Stunde. 329

\_\_\_\_\_

den besten Erfolg hat.



\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Absolvent einer Wertheim'schen mit mehrjähriger  
Praxis in Textilfabriken mit Dampfmaschinen, Kesseln,  
elektrisch und mechanischen Kraftanlagen gut vertraut, sucht  
Stellung hier oder anderswärts. Gefl. Off. unter „E. 40“  
an die Geschäftsst. d. Bl. erbehen. 3257

**Elektro- und Maschineningenieur**  
mit abgeschlossener Fachschulbildung, mit mehrjähriger Voro- und Werkstattpraxis sucht Stellung im Büro oder als Bediensteter. Beste Offerten unter „F. S.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes e. beiz.

**Dienstmädchen**  
ordentlich und sauber für sämtliche Hausarbeiten sofort gesucht. Walcyansstr. 85. Wohnung 1. 329